Handbuch

der

Sittenlehre.

Nach dem Französischen.

Nebst einer kleinen Sammlung auserlesener Sittensprüche aus den besten deutschen Dichtern.

Zum Gebrauche der Erziehung.

WIEN,

gedruckt bey Joseph Kurzböck, k. k. illirisch- und orientalischen Hofbuchdrucker und Buchhändler.

1773.

Vorbericht des Uebersezers.

Dieses Handbuch, das mit einigen zweckmäßigen Veränderungen und Zusätzen dem deutschen Publikum geliefert wird, enthält eine Sammlung von Grundsätzen und Klugheits-Regeln, die Erfahrung und Menschenkenntniß zur Weißheit edler Seelen gemacht hat, und welche demnach verdienen, die kleine Bibliothek zu vermehren, die man der Jugend, sobald sie Nachdenkens fähig ist, in die Hände geben kann. Man wird sie ihnen als Erfahrungen bekannt machen, die ältere klügere, und tugendhafte Leute aufgezeichnet, und sie Jüngern aus Lieb und in der Absicht hinterlassen haben, sie vor den Fehltrit-

ten und manigfaltigen Abwegen, denen unerfahrne Gemüther in dem Lauffe dieses Lebens ausgesetzet sind, zu warnen, und sie in den Stand zu setzen, sie zu vermeiden. Man wird sie ihnen als die Mittel bekannt machen, denen man sich bedienen darf und muß, sich bey andern gefällig und hochachtungs würdig, und andere zu unsern Freunden und Wohlthätern zu machen. Man wird sie jede einzelne Maxime durch Beyspiele und Erzählungen als wahr und Ansehungswürdig fühlen laßen. Doch Eltern und Erzieher werden von einem Buche, das auf so vielfältige Art benutzt werden kann, selbst den besten Gebrauch zu machen wissen, und der Sammler hat schon einige schöne Vorschläge in seiner Vorrede gemacht, die verdienen, beherziget zu werden. Nur bey dem Auswendiglernen, glauben

wir,

wir, würde die Warnung nicht unnütze gewesen seyn, daß man allem unangenehmen Zwange der dabey höchstschädlich ware, auszuweichen suchen, und bey Grundsätzen und Vorschriften, die der Gemüthsart und der Anlage des Jünglings besonders angemessen sind, durch Erzählungen, und Erläuterungen ihn so bekannt damit machen sollte, daß sie ihn unvermerkt zu einer Art von Sprüchworte werden, daß man ihme in vorkommenden Fällen nie ohne Wirkung ins Gedächtniß bringen wird. Die angehängte Sittensprüche aus den besten deutschen Dichtern dürften der Absicht dieser Sammlung nicht unangemessen seyn; sie prägen sich dem Gedächtnisse leichter ein, und kommen einer sehr nützlichen Uebung, junge Leute mit Anstand und Annehmlichkeit etwas recitiren zulaßen, sehr zu statten.

Wir brauchen kaum hinzuzusetzen, daß ein Handbuch der Sittenlehre nicht bloß dem ersten Alter des Menschen brauchbar; daß jederman Rath und Erfahrung heilsam ist, und daß ein Buch, das in Absicht auf die Klugheit des Lebens das Resultat des Nachdenkens und der Menschenliebe vieler großen Männer ist, ein Handbuch vor jederman zu seyn verdient. Wien den 1ten Heumonat 1773.

Vor-

Vorrede des Verfassers

Es ist eine tägliche Klage, daß bey der offentlichen sowohl als häuslichen Erziehung die Lehrer sich mehr damit abgeben, den Geist junger Leute auszuschmüken, als ihr Herz zu bilden, und ihnen Grundsätze des Lebens beyzubringen. Ohne zu untersuchen, ob die Klage gegründet ist, oder nicht, begnüge ich mich dem Publikum ein Werk in die Hände zu geben, das mir sehr

tüchtig zu seyn scheint, dem Uebel, falls es würklich seyn sollte, abzuhelfen.

Man erwarte nicht einen förmlichen Lehrbegrif der Sittenlehre, mit der ganzen scholastischen Schleppe von Erklärungen, Eintheilungen und Beweisen.

Auch nicht zusammenhängende Untersuchungen, oder ausgerechnete uud entwickelte Schlußfolgen. Es ist eine bloße Sammlung von Gedanken, Bemerkungen, Vorschriften und Grundsätzen, die sich auf das sittliche Betragen beziehen, und dazu dienen sollen, zugleich den rechtschaffenen und den liebenswürdigen Mann zu bilden.

Die Werke der berühmtesten, alten und neuern Schriftstellern, sind die Quellen, daraus ich geschöpft habe: die kleine aussere Ausdehnung des Buchs zeigt von selbst, daß alles, was es enthält, ausgesucht ist.

Unstreitig haben moralische Abhandlungen ihren Werth; aber das Lesen derselben hat meistens, besonders bey jungen Leuten, wenig anzügliches. Gewöhnlicher weise ist der Vortrag kalt,

einförmig und ermüdend; die Grundsätze sind in einer Fluth von Worten ersäuft.

In dieser Sammlung ist kein Wort zu viel, alles ist wesentlich, jede Linie so zu sagen enthält eine lehrreiche Vorschrift, und alle diese Vorschriften zusammen bilden einen Inbegrif der Sittenlehre, ohne Pedantismus, ohne Wortverschwendung, ohne Trokenheit, worinnen die Schönheit, der Nachdruck, die zärtliche Wahl des Ausdrukes mit der Gründlichkeit, der Erhabenheit und der Feinheit der Gedanken sich verbindet.

Man kann es nicht Eitelkeit nennen, wenn ich dieser Sammlung so große Lobsprüche ertheile; es ist die bloße Sammlung, die mein Verdienst ausmacht, und diese hättte jeder wie ich, und vielleicht besser, machen können. Das Lob fält einzig auf die Schriftsteller zurük, deren Gedanken ich gesammelt: ihnen gebührt der ganze Ruhm, und ich gedenke nichts wenigers als ihnen denselben zu entziehen. Inzwischen hatte man eine solche Sammlung noch nicht, nun hat man sie: welcher Gebrauch läßt sich nun dann machen, sie so gut als möglich zu benutzen.

Vorrede.

Mein Rath und mein Wunsch wäre, daß man sie jungen Leuten in die Hände gäbe, so bald ihr Geist anfängt, sich zu enthüllen, und einige Fähigkeiten zum Nachdenken zeigt. Täglich würde man sie einen Artikel aus dem Handbuche auswendig lernen laßen; aber der Lehrer bey der offentlichen oder privat Erziehung müßte Sorge tragen, ihn vorher zu erklären, den Verstand desselben zu entwikeln, die Richtigkeit desselben in ihr volles Licht zu setzen, die Anwendung davon auf das würkliche Betragen zu machen, den Gebrauch desselben in den verschiedenen Umständen des Lebens durch Beyspiele, und der Fassung des Kindes angemessne Gründe zu zeigen.

Diese mündliche Erklärung müste für Kinder unendlich lehrreicher seyn, als das Lesen eines weitlauffigen Kapitels der Moral, das sie ermüden würde, ohne daß sie etwas davon behalten hätten. Die Erklärung jeder Vorschrift würde sich mit der Vorschrift selbst in ihrem Gedächtniße verbinden; durch diese würde jene immer gegenwärtig bleiben.

Nies

Niemand wird den Vortheil, den junge Leute von dieser Uebung haben würden, verkennen. Nach und nach würden sich alle Vorschrifften der Religion, der Rechtschaffenheit, der Menschenliebe, der Gutthätigkeit, des Uneigennutzes, der Bescheidenheit, der Höflichkeit, des Anstandes, den ihnen das Handbuch vorlegt, tief in ihre noch ungebildete und jedem Eindrucke ofne Gemüther einprägen; sie würden sich unvermerkt angewöhnen, ihre Urtheile und Handlungen den vortreflichen Grundsätzen gemäß einzurichten, die sie gelernt: ihr Geist mit den gesündesten Lebensregeln bekannt würde darinn ein Gegenmittel gegen die schädlichen Grundsätze finden, die das Verderben der Sitten sind: sie würden, da sie bey Zeiten die Fehler kennen lernten, die uns in dem Umgange der Welt verhaßt, oder verächtlich machen, und die gute Eigenschaften, die die Hochachtung und Freundschaft der Menschen gewinnen, gegen jene auf der Huth seyn, und diese zu erlangen trachten. Ein junger Mensch würde aus den Händen seiner Lehrer voll der besten gesellschäftlichen

Ge-

Gesinnungen, und auf jede Umstände dieses Lebens mit Regeln der Klugheit bewafnet in die Welt tretten.

In jeder bedenklichen Lage, in der er sich befinden möchte, würde er nie mit sich selbst zu Rathe gehen können, ohne eine Klugheitsregel, eine vernünftige Vorschrift zu finden, die wie ein Lichtstrahl ihn erleuchten, und ihme seine Pflicht zeigen würde.

Sind diese Gedanken gegründet, und hat man sich einen solchen Vortheil von dem Gebrauche dieses Handbuchs zu versprechen, so zweifle ich nicht, daß alle, die sich mit der Erziehung der Jugend abgeben, und Eifer genug für gute Sitten haben, dieses Buch ihren Jünglingen in die Hände zu geben sich beeifern werden.

Ich gehe noch weiter. Schon lange beschwert man sich über die enge Gränzen, darinn man die Erziehung junger Personen des andern Geschlechtes einschränkt. In der That wäre zu wünschen, daß man den Kreiß ihrer gewöhnlichen Kenntnisse etwas erweitern, und ihrem Geiste alle die Ausbildung geben möchte, deren er fähig ist. Aber ich wünschte vorzüglich, daß man

sich

sich mehr, als gemeiniglich geschieht, damit abgeben möchte, ihr Herz zu bilden. Dazu, deucht mich, müßte dieses Handbuch gleichfalls ein vortreffliches Hülfsmittel seyn.

Diese junge Personen werden entweder bey ihren Eltern, oder in Stiftern, und Erziehungshäusern erzogen. In letztern müste es eine eben so nützliche als angenehme Beschäftigung für die Lehrerinnen derselben seyn, ihren Zöglingen jeden Artikel zu erklären, und sie dieselbige auswendig lernen zu lassen. In Privathäusern müsten entweder die Eltern, deren natürlicher beruf dieses ohnehin ist, oder die Aufseherinnen, die ihre Erziehung auf sich haben, dieses edle Geschäfte übernehmen. Was kann für eine empfindsame Mutter süßer, welche Bemühung kann für sie wichtiger seyn, als den Saamen der Tugend und der Liebenswürdigkeit in die Seelen ihrer Kinder zu pflanzen. Die Kürze, der nette Ausdruck, die anzügliche, und sinnreiche Wendung der meisten Gedanken, die das Handbuch enthält, machen sie eben so angenehm zu

ler-

lernen, als leichte zu behalten; und ich bin überzeugt, das junge Frauenzimmer dieses nicht ungerne thun würden.

Ungeachtet mein Hauptzwek bey der Herausgabe dieser Sammlung ist, zu der bessern Erziehung der Jugend etwas beyzutragen, indeme ich ihr ein leichtes und angenehmes Mittel an die Hand gebe, sich in der Wissenschaft der Sitten, einer Wissenschafft ohne die nach platons Ausspruch alle übrigen selten nüzlich, und fast meistens schädlich sind, feste zu setzen: so glaube ich doch das Lesen dieses kleinen Buches der ganzen Welt empfehlen zu können. Die Wahrheiten, die es enthält, sind allen wichtig; selbst Prinzen würden nicht weniger Vortheil daraus ziehen können; sie würden die wahren Grundsätze der Staatskunst daraus lernen, dann es giebt keine gründliche Staatskunst, die nicht auf die gesunde Moral sich gründet.

Wann ich das Lesen dieses Buches als jederman nützlich empfehle, so rede ich nicht von einem flüchtigen, obenhingehenden Durchblättern; Man siehet von selbst, zum bloßen Durchblättern ist es

nicht

nicht gemacht; man muß es durchdenken Man muß jeden Gedanken ganz verstehen, ihn unter jedem Gesichtspunkte betrachten, sich von seiner Wahrheit vollkommen überzeugen, ihn vorzüglich auf sein eigenes Betragen anwenden. Jede Maxime ist gleichsam das Resultat eines Abschnittes der Sittenlehre; man muß also die Erläuterung derselben bey sich nachholen. Die Kürze der Sammlung bringt es mit sich, daß die Wahrheiten darinnen, so zu sagen gedrängt, und zusammen gepreßt sind. Um sie ganz zu fühlen, muß man sie einzeln betrachten; es ist eine ganze Lichtbinde, die man zertheilen muß, um die Farbe jeden Strahles zu unterscheiden.

Ich habe diesem Werkchen den Namen Handbuch gegeben; die Ursache fält leicht in die Augen. Ein Handbuch enthält in der Kürze die Grundsätze, und Regeln, die bey der Ausübung der Künste zur Richtschnur dienen. Alle Künste haben ihre Handbücher: warum sollte die schätzbarste, die unentbehrlichste aller Künste, die Kunst gut zu leben, nicht auch das ihrige haben.

Der

Vorrede.

Der Name Handbuch bezeichnet überdies ein Werk, das man beständig in den Händen haben soll; und ein solches ist insbesondere gegenwärtiges; man kann es nicht zuviel benutzen. Die besten Eindrücke löschen sich am leichtesten wieder aus, wenn man nicht Sorge trägt, sie zu erneuern. Man wird aus diesem Lesen die wahre Philosophie schöpfen können, ein in unsern Tagen besonders so nöthiges Verwahrungsmittel gegen die Falsche.

Vielleicht dürfte man mich einer Partheylichkeit bey diesen Lobsprüchen, und bey dem vortheilhaften Begriffe, den ich davon mache, beschuldigen. Wäre es mein eigenes Werk, so würde ich mit mehrerer Zurückhaltung davon sprechen: aber ich wiederhole es, es ist das Werk einer Anzahl berühmter Männer, denen ich Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß; und ich habe den Nutzen davon nicht eher angepriesen, als bis ich mich durch eigne Erfahrnung davon überzeugt. Uebrigens mögen die Leser urtheilen, ob ich zuviel davon gesagt habe.

Ich

Vorrede.

Ich hatte anfangs nach der Ordnung der Materie die verschiednen Artikel des Handbuchs geordnet; aber ich glaubte Ursache zu haben, diesen Plan wieder zu verlassen. Bako sagt, daß die Sittenlehre nicht sehr tauglich seye, dem Gesetze einer strengen Methode sich zu unterwerfen, und daß abgesonderte Maximen ohne Zusammenhang aufeinander mehr Würkung auf das Herz thun werden, als die bündigste Zusammensetzung. Ich bin vollkommen seiner Meynung: aber noch ein anderer Grund war für mich entscheidend. Das Handbuch ist meiner Absicht nach bestimmt, jungen Leuten, die täglich einen Abschnitt daraus sich bekannt machen sollen, in die Hände zu kommen. Hiezu, um den Ueberdruß zuvorzukommen, und um den Unterricht Abwechslung zu geben, ist es sehr dienlich, daß jeder Tag einen andern Gegenstand darbiete. Es dünckt mich, es müßte zu verdrüßlich seyn, alle Tage, einen ganzen Monat lang, und länger, Maximen zu lernen, die immer das nämliche Stück der Moral, wiewohl unter verschiednen

Beziehungen beträfen: auch denen, so die Artikel erklären sollten, würde dadurch ihre Mühe sehr erschweret werden. Zudeme ist es gut, daß die verschiednen Gegenstände der Sittenlehre abwechslungsweise jungen Leuten vor die Augen tretten; welches nicht geschehen würde, wenn jeder Gegenstand der Innhalt eines eignen Kapitels wäre. Ich habe daher gesucht die Folgen von Artikeln immer abzuwechseln, die zusammengehörige Gedanken werden sich von selbst durch eine ganz natürliche Würkung in dem Kopfe junger Leute vereinigen. Endlich enthält der beygefügte Innhalt alle Artikel unter eignen Rubriken, welches die Liebhaber der Methode befriedigen wird.

Hand-

Handbuch der Sittenlehre.

I.

Kein Weg führt sicherer zum Glück, als der Weg der Tugend. Gelanget man dazu; so wird es durch sie reiner, gründlicher, und angenehmer; erreicht man es nicht,

so kann sie allein uns dafür schadlos halten.

2. Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit machen die Gesellschaft sicher: Güte und Wohltätigkeit machen sie nützlich; gefälliges Betragen und Höflichkeit machen sie angenehm.

3. Die meisten Menschen sind wie die Vögel, die sich immer mit den nämlichen Netzen fangen lassen, die schon hundert tausende ihrer Gattung bestrikt haben. Jeder tritt ganz neu in die Welt, und die Thorheiten der Vätter sind für die Kinder verlohren.

4. Man wird die Gesinnungen, die man seinen Freunden, und Wohlthätern schuldig ist, nicht lange erhalten, wenn man es sich oft erlaubt, von ihren Fehlern zu sprechen.

5. Widerspruch muß die Aufmerksamkeit rege machen, nicht Unwillen. Man

muß

muß den anhören, und nicht fliehen der uns widerspricht. Unsere Sache muß immer die Sache der Wahrheit seyn, auf welche Art sie uns gezeigt wird.

6. Man kann die Religion nicht vergessen, ohne bald alle seine Pflichten zu vergessen.

7. Man hat wenig Bedürfniße, wann man von den Bedürfnißen anderer lebhaft gerührt ist.

8. Es kostet nicht so viel Mühe, sich Eigenschaften zu erwerben die man von der Natur nicht erhalten; als es kostet, sich von seinen Fehlern und Mängeln los zumachen.

9. Sprechet niemals etwas von Abwesenden, was ihr euch nicht getrauen würdet, in ihrer Gegenwart zu sagen.

10. Vernünftige Leute verläugnen den Charakter der Wahrheit nie, weder in ihrem Betragen, noch in ihrem Reden;

sie sagen nicht alles, was sie denken, aber sie denken alles, was sie sagen. Nichts ist schimpflicher und erniedrigender, als im Widerspruch mit sich selbst zu stehen.

11. Waren unsere Sitten in unserer Jugend rein und unstrafbar, so ist unser Alter angenehm und ruhig. Die Stütze, und der Trost im Alter ist eine lange geübte Fertigkeit in der Tugend; hat man sie in seiner Jugend ausgeübet, so sammelt man die Früchte davon in dem Abende seines Lebens.

12. Die Natur gab uns zwey Ohren, und einen Mund; eine bedeutende Erinnerung, viel zu hören, und wenig zu sprechen.

13. Es gehört viel Witz dazu, die Rolle eines Spötters zu behaupten; und wenig Verstand, sie anzunehmen.

14. Wir müßen eben so gut im Stande seyn, von unsern Erholungen Rechenschaft

schaft zu geben, als von unsern Beschäftigungen.

15. Ist ein Vergnügen die Frucht eines Verbrechens, so ist Schmerz jederzeit die Folge des Vergnügens.

16. Gelehrigkeit ist jederzeit eine Eigenschaft vorzüglicher Köpfe, so wie ein unbeugsamer Eigensinn eingeschränkte Leute bezeichnet.

17. Man wird selten anders, als auf Kosten seiner eignen Ruhe, die Ruhe anderer stöhren.

18. Seine Neigungen im Zaume zu halten, darf der Mensch sich nur an sich selbst halten; um diejenigen zu unterscheiden, denen er sich überlaßen darf, bedarf er zuweilen fremden Beystandes; und dazu dient die Freundschaft eines vernünftigen Mannes, der die Gegenstände, an deren richtiger Kenntniß uns gelegen ist, für uns unter einem andern Gesichtspunkte betrachtet.

19. Eine gutverstandene Eigenliebe verbessert alle Mängel, und kömmt allen Fehlern der übelverstandenen Eigenliebe zuvor.

20. Die Gesundheit der Seele ist uns nicht sicherer, als die Gesundheit des Leibes; und ungeachtet man von Leidenschaften weit entfernt zu seyn glaubt, so ist man doch nicht weniger in Gefahr, sich von ihnen wegreißen zu laßen, als krank zu werden, wann man gesund ist.

21. Ein junger Mensch, der gewohnt ist, unanständig zu sprechen, wird nie vernünftig reden lernen, ehe er schweigen lernt.

22. Welcher Widerspruch, durch tausend Ausschweifungen ein Leben zu verkürzen, deßen Ende man nicht anders als mit Schrecken entgegen sieht.

23. Die Tiefen der Gottheit ergründen zu wollen, ist ein Unternehmen, das die Weisen zuweilen zu Thoren macht.

24. Die Schamhaftigkeit gibt der Schönheit das, was das Gepräge des Fürsten der Münze giebt.

25. Arbeiten ist eine unumgängliche Pflicht des gesellschäftlichen Menschen; reich oder arm, mächtig oder schwach, jeder müßige Bürger ist ein Böswicht.

26. Wer eine aufrichtige Reue empfindet, ist von dem Bösen entfernter, als wer es nie gekannt hat.

27. Bey der Verschwendung wird man vielleicht sechs Monate freygebig und großmüthig seyn, nachher kann man es nicht mehr seyn: bey einer vernünftigen Sparsamkeit wird man es lebenslänglich seyn.

28. Derjenige, der glaubt in sich selbst genug zu finden, um der ganzen Welt sich entschlagen zu können, betrügt sich sehr; noch viel mehr aber betriegt sich der, der glaubt, er seye der Welt unentbehrlich.

29. Man muß seine Dienstgefälligkeit nicht nur auf Gelegenheiten aufsparen, da man wichtige Dienste leisten kann: diese sind allzuselten. Die Annehmlichkeit der Gesellschaft besteht in den kleinen Gefälligkeiten, die man sich wechselsweise erzeigt. Wer sie verabsäumt, setzet sich der Gefahr aus, nicht liebenswürdig zu scheinen, und folglich nicht geliebt zu werden.

30. An sich selbst die Thorheiten entschuldigen, die man an andern nicht ertragen kann, heißt lieber selbst ein Thor seyn wollen, als es an andern sehen.

31. Gott bedarf unserer Opfer und unsers Gebethes nicht; aber wir haben es nöthig, ihme solche zu bringen. Sein Dienst ist nicht um seinetwillen, sondern um unsert willen eingesetzt.

32. Seyd immer unter den ersten, das wahre Verdienst zu loben: das Lob verliert

liert seinen Werth, wenn man nur erst nach andern seinen Beyfall giebt.

33. Verlasset euch nicht zu sehr auf einen ehrlichen Mann, der es ohne Grundsätze, und Ueberlegung ist. Ueber kurz oder lang wird ihn sein eigenes Herz trügen.

34. Vortrefliche Verbindung! die christliche Religion, die nur die Glückseligkeit des andern Lebens zu ihrem Gegenstande zu haben scheint, macht noch unser Glück in diesem Leben.

35. Stürmische Leute, die immer fertig sind mit andern anzubinden, sind meistens schlechte Leute, die aus Furcht, man möchte die Verachtung die man für sie hat, sie offenbar fühlen lassen, sich Mühe geben, die Schändlichkeit ihrer verborgnen Denkungsart mit einigen auffallenden Unternehmungen zu bedecken.

36. Die Heftigkeit der Begierden schadet mehr, als sie zum glücklichen Erfolge dessen, was man unternimmt, nützet.

37. Unsere Leidenschaften sind es, die uns gegen die Leidenschaften anderer aufbringen.

38. Wenn man es nicht mit seinen eignen Augen sähe, könnte man sichs je vorstellen, die erstaunende Ungleichheit, die mehr oder weniger Münze unter den Menschen macht?

39. Die Gesellschäftliche Eigenschaften sind: Höflichkeit ohne Falschheit, Freymüthigkeit ohne Grobheit, zuvorkommendes Wesen ohne Niederträchtigkeit, Gefälligkeit ohne Schmeicheley, Aufmerksamkeit ohne Zwang, und vorzüglich ein menschenfreundliches Herz. Der gesellschäftliche Mann ist also der gute Bürger im vorzüglichen Verstande.

40. Wer im Umgange immer Witz zeigt, besitzt denselben unstreitig; aber derjenige,

ge, der ihn nie zeigt, besitzet vielleicht noch mehr, und alles, was man von ihme denken darf, ist, daß er den gesellschäftlichen Witz nicht hat.

41. Nichts stehet übler zusammen, als ein großer Name, und ein kleines Verdienst.

42. Die Menschen sollten die ersten Jahre ihres Lebens dazu anwenden, durch ihre Anwendung, und Fleiß sich so zu bilden, daß der Staat ihres Fleißes und ihrer Einsichten selbst bedürfe; daß sie gleichsam ein nöthiges Stück zu seinem Gebäude würden; und daß er um seiner eignen Vortheile willen sich geneigt fände, ihr Glück zu machen, oder zu verschönern.

43. Was Vernunft und Klugheit nicht ausrichten, wird die Gewalt auch nicht zu Stande bringen.

44. Das einzige Mittel, die Menschen zu vermögen, Gutes von uns zu sprechen, ist gutes zu thun.

45. Wenn man sich nicht angewöhnt hat, seinen Willen der Vernunft anderer in seiner Jugend zu unterwerfen; so wird man viele Mühe haben, bey mehreren Jahren die Vorschriften seiner eigenen Vernunft zu hören, und zu befolgen.

46. Ein angewöhnter Fehler kann niemals ein kleiner Fehler genennt werden.

47. Verdient der den Namen eines Menschen, der den Werth seiner Seele eben so wenig zu schätzen weis, als die Berge den Werth der kostbaren Steine kennen, die sie enthalten.

48. Man ist niemal so lächerlich durch Eigenschaften, die man würklich an sich hat, als durch solche, die man sich Ansehen geben will, zu besitzen.

49. In Sachen der Religion ist eine vernünftige Unterwerfung das beste Mittel zur Aufklärung. Je mehr man nachgrü-

grübelt, desto weiter verliert man sich; ist die Vernunft einmal über die Schranken getretten, so kann sie nichts mehr aufhalten; je weiter sie kömmt, in desto größere Abgründe stürzt sie sich.

50. Es ist eine sehr verdrüßliche Krankheit, seine Gesundheit durch eine allzu ängstliche Diät zu erhalten.

51. Die Furchtsamkeit ist ein Fehler, worüber es gefährlich ist diejenigen zu bestraffen, die man darum beßern will.

52. Der glücklichste Mensch ist derjenige, der am meisten andere glücklich macht.

53. Um geschickt zu werden, muß man damit anfangen, von andern zu lernen, die geschickt sind; und alsdenn fleißig fortfahren, sich selbst zu unterrichten, als ob man noch gar nichts gelernt hätte.

54. Die Menschenliebe äußert sich darinn, daß sie nie nach der äußersten Strenge verfährt; die Schwachheiten

anderer entschuldigt, ihre Fehler erträgt, und die Beschwerlichkeiten, und das Elend des Nebenmenschen erleichtert, wenn sie kann.

55. Es ist niederträchtig, und eines ehrlichen Mannes unwürdig, sich zweydeutig auszudrücken. Nur eine unglückliche Spitzfündigkeit kann uns überreden, sie als ein Mittel anzusehen, die Aufrichtigkeit dadurch unverletzt zu erhalten; in der Welt wird sie doch nie verhindern, für einen Lügner oder für einen bösartigen Menschen gehalten zu werden.

56. Entschlossenheit ist für die übrigen Eigenschaften der Seele das, was die Feder für die übrigen Theile einer Uhr ist.

57. Große Herrn glänzen während ihres Lebens; aber sie werden von den Nachkommen nicht anders für groß gehalten, als nach Maßgabe der Denkmale ihrer Größe, Weisheit, und Güte, die sie zurücke lassen.

58. Die Quelle unserer Verdrüßlichkeiten ist gewöhnlicher Weise in unsern Irrthümern: und wir sind nur unglücklich, weil wir von wahren Gütern, und von wahren Uebeln falsch urtheilen.

59. Oft ist die Art, womit man die Fehler andrer tadelt, viel tadelns werther, als diese Fehler selbst.

60. Der Mann ohne Gefühl thut auf die Würde seines Wesens Verzicht: und ohne einigen Gebrauch von der Vernunft zu machen, womit er begabt ist, schränkt er sich auf ein thierisches Fortwachsen ein. Sein Leben besteht bloß in dem Wachsthume, oder Abnahme eines Körpers, der in Rücksicht auf die übrige Welt eben sowohl eine blosse Maschine könnte gewesen seyn, als die Wohnung eines unsterblichen Geistes.

61. Haltet euern Geist immer in dem Stande, daß er wünschet, daß ein Gott

seyn möge, so werdet ihr nie daran zweifeln.

62. Man kann mit vielem Witze sehr mißfallen, wenn man ihn nur auf Kosten anderer zeiget.

63. Unsere Gedanken gehören uns zu, so lange wir sie bey uns behalten: aber so bald wir sie ausbrechen lassen, sind sie in der Gewalt eines andern, der sich derselben bedienen kann, um uns zu schaden.

64. Alles, was die Gesetze fordern, was die Sitten empfehlen, was das Gewissen einschärfet, ist in diesem so bekannten und so wenig entwickelten Grundsatze enthalten: **Was ihr nicht wollt, daß euch andere thun, das thut ihnen auch nicht.** Die genaue und richtige Beobachtung dieses Grundsatzes macht die **Redlichkeit** aus. **Thut andern das, was ihr wollt, daß sie euch thun;** ist die Tugend.

65.

65. Je geschickter man ist, desto mehr ist man verdächtig, und verhaßt, wenn man nicht in dem Ruffe eines ehrlichen Mannes stehet.

66. Man muß von dem Verdienste eines Menschen nicht nach seinen großen Eigenschaften, sondern nach dem Gebrauche urtheilen, den er davon machen läßt.

67. Oft verhindert die Begierde, geschickt zu scheinen, es zu werden; weil man mehr Lust hat das, was man weiß, sehen zu lassen, als, was man nicht weiß, zu lernen.

68. Leute, die viel Einbildungskraft und Lebhaftigkeit besitzen, müßen niemals ohne Rath, und nach den ersten Bewegungen bey den Gegenständen die sie rühren, etwas unternehmen. Denn es ist beynahe sicher, daß sie Fehler machen werden, und vielleicht so wichtige, daß

sie auf ihr ganzes übriges Leben Einfluß haben.

69. Eines von den vorzüglichsten Merkmalen einer schönen Seele ist das Gefühl der Anständigkeit. Wird es bis auf einen hohen Grad von Niedlichkeit getrieben, so verbreitet sich der Charakter desselben über alles, über die Handlungen, über die Reden, über die Schriften, über das Stillschweigen, über die Geberden, über den Anstand des Leibes. Sie erhebet das unterscheidende Verdienst; sie bedeckt die Mittelmäßigkeit; sie verschönert die Tugend; sie benimmt selbst der Unwissenheit ihr widriges Ansehen.

70. Man mag das Stillschweigen versprochen haben, oder nicht, man ist dazu nicht minder verbunden, wenn das Anvertraute so ist, daß es die Sache von selbst fordert. Es bis ans Ende anzuhören heißt schon sich verbindlich machen, es nicht zu entdecken.

71. Wer mehr auf sein Leben, als auf seine Pflichten siehet, kann nicht gründlich tugendhaft seyn.

72. Es gehet mit den Vergnügungen wie mit großen Büchern, die beynahe immer gewinnen, wenn man sie abkürzt.

73. Die Menschen sind nur in dem Verhältniß glücklich, als sie geneigt sind, gutes zu thun; und die billige Natur belohnet die gröste unter den Pflichten mit dem grösten Vergnügen.

74. Glaubet nicht alles, was Freunde zu eurem Vortheile sagen; aber denket sorgfältig über die Vorwürfe nach, die euch ein Feind macht.

75. Der verschlagenste Betrüger hat seiner Geschicklichkeit nicht soviel zu danken, als dem guten Zutrauen dessen, der das Opfer davon wird.

76. Die Religion lehrt nicht, daß es leicht ist die Leidenschaften zu überwinden, die sie verdammt; aber sie bietet jeden

Augenblick Beystand an, der uns des Siegs versichert.

77. Man kann verschiedene Meynungen haben, und sich doch lieben. Die Verschiedenheit der Gesinnungen macht, daß man sich aufklärt, und die Freundschaft macht, daß man den Widerspruch erträgt.

78. Harte, und grausame Gemüther empfinden das Vergnügen zu weinen nicht. Thränen, ohne Widerstand und mit Mässigung vergossen, sind der Beweiß eines empfindlichen und edlen Charakters; sie entehren niemals.

79. Nichts ist gefährlicher, als ein artiger Mann, der kein rechtschaffener Mann ist; er nimmt allen Schein der Güte an, ohne jemals die Gesinnungen derselben zu haben.

80. Gelegenheiten machen den Menschen nicht schwach; aber sie bringen an den Tag, ob ers ist.

81. Spott ist oft ein Beweiß der Unfruchtbarkeit des Geistes; er kömmt zu Hilfe, wenn man keine gute Gründe mehr anzuführen weiß.

82. Mit sich selbst mißvergnügt zu seyn, ist eine Schwachheit: allzusehr mit sich zufrieden seyn, eine Thorheit.

83. Sein Geld zum Wohlthun anwenden, heißt es auf die höchste Zinse anlegen.

84. Die Geburt erregt in großen Seelen Nacheiferung, und in kleinen Hochmuth.

85. Die Erfahrung aller Jahrhunderte lehrt uns, daß wenn eine halbverstandene Philosophie zum Unglauben führt, eine gründliche und tiefe unfehlbar zum Glauben zurück führt.

86. Tugend kömmt nur einem Wesen zu, daß an sich schwach, nnd nur durch seine Entschlüßung stark ist. Eben

darinne bestehet das Verdienst des rechtschaffenen Mannes.

87. Freygebigkeit von der Klugheit geleitet ist das sicherste Mittel, Liebe, und Hochachtung der ganzen Welt zu erwerben.

88. Mäßigkeit und Arbeit sind die zween wahre Aerzte des Menschen; die Arbeit vermehrt seinen Appetit, und die Mäßigkeit hält ihn ab, ihn zu mißbrauchen.

89. Das Anziehende der Gewohnheit kömmt von der natürlichen Trägheit des Menschen her; und diese Trägheit nimmt zu, jemehr man ihr nachhängt.

90. Nichts würde uns geschwinder von unsern Fehlern heilen, als wenn wir sie an andern wahrnehmen würden. In dieser Entfernung scheinen sie uns, so wie sie sind, und dadurch müßten sie uns so häßlich vorkommen, als sie sind.

91. Das Laster benimmt allen Rang; es setzt den Mann von Geburt in gleiche Reihe mit dem Pöbel.

92. Die meisten Menschen haben, wie die Pflanzen, verborgene Eigenschaften, die nur der Zufall entdeckt.

93. Seine Eigenliebe zurück zuhalten, und die Eigenliebe anderer zu schonen, ist ein sichers Mittel im Frieden in der Gesellschaft zu leben.

94. Gewöhnlicher Weise ist es beßer, daß es ein artiger Mann sey, den man liebt, ein wei er und ehrlicher Mann, den man hoch schätzt, als ein großer Mann, den man bewundert.

95. Es ist ein großes Elend, wenn man nicht Verstand genug hat, gut zu reden, und nicht Beurtheilungskraft ge= nug, um zu schweigen. Dieses ist die Quelle der unverschämten Zudringlichkeit.

96. Der weise Mann muß den ersten Theil seines Lebens mit den Todten, den

zweeten mit den Lebenden, und den letzten mit sich selbst zubringen.

97. Die Kinder großer Herren lernen zuweilen nichts so gut, als das Reuten. Bey jeder anderer Uebung erwarten sie daß man sich nach ihrem Willen schmiegt; aber ein Pferd, daß weder Schmeichler noch Augendiener ist, wirft den Sohn eines Königes eben so gut ab, als den Sohn eines Lastträgers.

98. Brausende Vergnügungen sind das leere, und unfruchtbare Glück der Leute, die nichts empfinden, und die glauben, sein Leben durchtaumeln heiße, es genießen.

99. Das Temperament der Seele kann verderbt werden, wie das Temperament des Leibes.

100. So ungleich die Glücksumstände des Menschen sind; so giebt es doch eine gewisse Ersetzung des Glückes, und des Unglückes, die sie gleich macht.

101. Man wird nie leichter betrogen, als wenn man andere zu betrügen denkt.

102. Die Großen leben unglücklicher Weise meistens ohne viel über sich nachzudenken. Inzwischen sind sie mehr als andere verbunden oft in sich selbst zu gehen, um sich gewisse Wahrheiten zu sagen, die sie anderswo nicht lernen.

103. Die Streitigkeiten würden nicht lange währen, wenn das Unrecht immer nur auf einer Seite wäre.

104. Der Nutzen, den man von dem Lesen auch der besten Romane ziehen kann, um sich den Stil zu bilden, kömmt in keine Vergleichung mit der Gefahr, der man sich aussetzt, den Geist durch eine allzuzärtliche Lektur weichlich zu machen. Der Geist kann sich verfeinern, wenn man sie lieset; aber die Klugheit, und Tugend gewinnen selten etwas dabey.

105. Man muß eine Thorheit, die man begangen, niemal abzuläugnen suchen; denn aus diesem Geständniß erhellet alsdenn doch, daß wir Verstand genug besitzen, sie nun wahrzunehmen.

106. Talente, und Kenntniße, die über den ganzen Umfang des Wesens sich erstrecken, sind nur sehr wenigen Personen gegeben; und nichts verräth mehr die Mittelmäßigkeit, als der Anspruch auf das Allwissen.

107. Es giebt Geschöpfe Gottes, die den Namen Menschen führen, deren ganzes Leben sich damit beschäftigt, und deren ganze Aufmerksamkeit sich darauf vereinigt, Marmor zu sägen; das ist freylich nicht viel. Es giebt viele andere, die darüber erstaunen; die aber zu gar nichts nütze sind, und die ihre Tage mit Nichtsthun zubringen: das ist um sehr viel weniger, als Marmor sägen.

108. Man finde seinen Vortheil nicht darinn, daß die Religion falsch ist, so wird man sie bald für wahr halten; man haße ihre Grundsätze nicht, so wird man über ihre Geheimnisse nicht streiten. Auf=ser deme mag man immerhin sich auf=klären, und unterrichten; die Zweifel lie=gen in unsern Leidenschaften. Die Reli=gion wird uns deutlich werden, sobald wir tugendhaft seyn werden, und man wird den Glauben zu schätzen wissen, so=bald man von Lastern los ist.

109. Es ist für die Gesellschaft nicht genug, von einer gefälligen Aussprache, und von angenehmen Umgange zu seyn. Man muß noch ein rechtschaffenes Herz, und einen aufrichtigen Mund besitzen.

110. Jedermann kann die Eitelkeit seiner vergangenen Vergnügungen fühlen; aber dazu gehört Weisheit, die Eitelkeit derer einzusehen, die man sich in der Zu=kunft verspricht.

111. Wenn es edel ist, Vergnügen darinn zu finden, das Unglück eines Freundes zu erleichtern; so ist es noch viel edler sich, während man ihme hilft, über das Unglück zu bekümmern, das ihm unsere Hilfe nöthig macht.

112. Unsere Eigenliebe ist noch viel geschickter, uns unsere Fehler zu verbergen; als die Boßheit eines Feindes verschlagen ist, unsere Tugenden übel auszulegen.

113. Die Aufrichtigkeit einer Erzählung macht sie nicht immer gerecht, und unschuldig. Es giebt verhaßte Wahrheiten, die Klugheit, und Liebe verbergen heißen. Man wird zuweilen strafbarer, eine böse Handlung bekannt zu machen, als wenn man sie begienge; indeme die gefährlichste Wirkung gewisser Vergehungen das Aergerniß ist, das man auf seine Rechnungen ziehet, indem man sie bekannt macht.

114. Nicht selten, wann wir von den grösten Unternehmungen, von den schönsten Handlungen sprechen, glauben wir uns von der Erkenntlichkeit loszusprechen, wenn wir sagen: der Ehrgeitz hat alles gethan. Dieß ist die Vernunftlehre der Undankbaren.

115. Viele Leute würden groß geworden seyn, wenn sie ihr wahres Talent gekannt hätten. Man suche also, das Seinige kennen zu lernen, und verbinde damit eine sorgfältige Anwendung.

116. Ein Kopf, der nur obenhin gehet, findet nichts zu beobachten, als was er selbst gerade vor sich hin siehet. Ein gründlicher Kopf entlehnet oft die Augen eines andern, um seine Aussicht auch auf das auszudehnen, was er selbst nicht bemerken würde.

117. So groß immer eine Stelle ist, die man zu bekleiden hat: derjenige, der sie bekleidet, muß sich doch immer grösser zeigen.

118. Der beste Gewissensrath ist das Gewissen selbst: nur dann, wann man demselben ausweichen will, nimmt man seine Zuflucht zu spitzfündgen Entscheidungen.

119. Das Gute, das wir von jemand erhalten, erfordert, daß wir das Böse, daß er uns erweiset, vergessen.

120. Es ist ein böser Charakter, keinen witzigen Einfall zu unterdrücken. Wer dem guten Namen, oder dem Glücke eines andern eher schadet, als er einen witzigen Einfall aufgiebt, verdienet eine entehrende Bestraffung.

121. Vorwürfe ohne Grund dienen nur die Gemüther, die man gewinnen will, zu entfernen: und man wird der Feind desjenigen, den man so zu erröthen zwingt.

122. Das wahre Verdienst hängt weder von der Zeit, noch von der Mode ab. Diejenige, die keinen andern Vorzug, als

als die Miene eines Hofmannes haben, verliehren ihn, sobald sie sich vom Hofe entfernen. Aber Verstand, Kenntniß, Weisheit machen zu jeder Zeit und an jedem Orte geschickt und liebenswürdig.

123. Wenn die Eitelkeit uns abhält uns selbst kennen zu lernen, aus Furcht, wir möchten uns verächtlich finden; so ist dieß eine sehr übel verstandene Eitelkeit. Sie sollte uns vielmehr zu dieser Selbstkenntniß anhalten, durch die Begierde, uns achtungswürdig zu machen, indem sie uns beßert.

124. Von einer Sache auf eine bescheidene Weise sagen, daß sie gut oder böse ist, und die Ursachen, warum sie so ist: erfordert Verstand; man muß sagen, was die Sache ist. Kürzer macht sichs der entscheidende Ton, der mit einem Worte, das den ganzen Beweiß enthält, bestimmt: die Sache ist abscheulich; oder sie ist wundervoll.

125. Der gröste Theil der Menschen wenden die eine Hälfte ihres Lebens an, die andere elend zu machen.

126. Wollt ihr wißen, wie ihr geben sollet? Setzet euch in die Stelle dessen, dem ihr gebet.

127. Man hat immer mehr Selbstzufriedenheit davon, seinen Leidenschaften Einhalt gethan, als sie erfüllt zu haben.

128. Die wahre Ehre ist nicht veränderlich: sie hängt weder von der Zeit, noch dem Orte, noch von den Vorurtheilen ab: sie kann weder vergehen, noch wieder kommen; sie hat ihre unerschöpfliche Quelle in dem Herzen eines rechtschaffnen Mannes, und in der unveränderlichen Richtschnur seiner Pflichten.

129. Wenn man gewiße edle und großmüthige Seelen ausnimmt, die kein Beweggrund wieder von denen trennen kann, die sie sich einmal zu Freunden erwählt

wählt haben; so ist Niemand so genau mit uns durch Umgang und Wohlwollen verbunden, der nicht in sich durch die natürliche Anhänglichkeit an seinen Vortheil sehr nahe Veranlaßungen hätte, mit uns zu brechen, und unser Feind zu werden.

130. Bey der grösten Rechtschaffenheit, Fähigkeit, und einer untadelhaften Aufführung kann man doch unangenehm seyn. Der äußere Anstand, den man als eine Kleinigkeit ansiehet, ist oft das, wornach die Leute entweder gut oder übel von uns urtheilen. Eine kleine Aufmerksamkeit, einen gefälligen und höflichen Anstand zu haben, kömmt allen üblen Urtheilen zuvor. Es braucht gar nicht viel, um für trotzig, unhöflich, hochmüthig, beleidigend gehalten zu werden; es braucht aber noch viel weniger, um für ganz das Gegentheil gehalten zu werden.

131. Die Leute, die man gute Gesellschafter nennt, sind oft nur solche, deren Bösartigkeit sehr fein ist; und vielleicht ist es mit solchen, wie mit den Giften: je subtiler sie sind, desto gefährlicher sind sie.

132. Die Kunst, die Verläumdung zu unterdrücken, ist, sich nicht darum bekümmern.

133. Wann ein Eigensinniger sich etwas in den Kopf gesetzt, so schließt sich sein Geist gegen allen zu, was ihn aufklären kann: der Widerspruch bringt ihn auf, so gerecht er immer ist; und es scheint, er fürchtet sich die Wahrheit zu finden.

134. Sich durch stolzes Betragen Ansehen machen wollen, heißt eingestehen, daß man sichs durch seine Handlungen nicht zu verdienen getraut: es heißt, an den Tag geben, daß man an seinem eigenen Verdienste zweifelt.

135. Flüchtiges Studiren macht, daß wir glauben das zu wißen, was wir nicht wißen, dieß ist noch eine Stuffe unter der Unwissenheit.

136. Wir sehen die Güter, die uns die Natur oder das Glück zutheilt, als Schulden an, die sie uns bezahlen; und folglich nehmen wir sie mit einer Art von Gleichgültigkeit an. Die Uebel hingegen scheinen uns Ungerechtigkeiten zu seyn; und wir nehmen sie mit Ungedult und Verdruß auf. Nichts ist unrichtiger.

137. Der gesellschäftliche Witz bestehet nicht sowohl darinn, selbst viel Witz zu zeigen, als vielmehr andern dazu Gelegenheit zu verschaffen. Wer von eurer Gesellschaft mit sich selbst zufrieden weggehet, ist mit euch zuverläßig zufrieden. Die Menschen bewundern nicht gerne; sie wollen gefallen. Sie suchen weniger unterrichtet, oder selbst unterhalten zu werden, als Beyfall zu erhalten, und

das empfindlichste Vergnügen ist das Vergnügen anderer zu machen.

138. Wer durch seinen Rang gegen die Antwort geschützt ist, muß sich nie eine beleidigende Spötterey erlauben.

139. Unhöflichkeit ist nicht eine Untugend der Seele; sie ist die Folge von vielen: von der tummen Eitelkeit, von der Unwissenheit seiner Pflichten, von der Trägheit, von der Zerstreuung, von der Verachtung anderer, von der Eifersucht.

140. Diejenige, die ihre Zeit übel zubringen, sind die ersten, die über ihre Kürze klagen, da sie dieselbe damit zubringen, sich zu kleiden, zu eßen, zu schlafen, zu elenden Gesprächen, sich zu entschließen, was sie zu thun haben, und oft nichts zu thun: so fehlet es ihnen an Zeit zu ihren Geschäften oder zu ihrer Unterhaltung. Diejenigen, die einen beßern Gebrauch davon machen, haben noch übrig.

141. Die Menschen suchen mehr das Vergnügen, als das Glück, und opfern oft dieses jenem auf.

142. Böse Grundsätze sind viel schlimmer als böse Handlungen. Unordentliche Leidenschaften verleiten zu bösen Handlungen: aber überlegte böse Grundsätze verderben die ganze Seele des Menschen, und benehmen alle Mittel, zum Guten zurückzukehren. Welcher Beweggrund, sich gewissenhaft zu unterrichten!

143. In der Jugend ist der Mensch ohne Unruhe für sich selbst; sein Wunsch gehet allenfalls auf die, die vor ihm waren, daß sie klüger möchten gewesen seyn. Im dreyßigsten Jahre fängt er an zu muthmaßen, daß er selbst nicht klug gewesen; im vierzigsten weiß er es, und macht allgemeine Entwürfe zur Beßerung; im fünfzigsten rückt er sich sein Zaudern vor, und entschließt sich seine gute Entwürfe aus zuführen; im sechzigsten er-

neuert er zitternd seine Entschlüßungen; und er stirbt, mit dem Wunsche, das seine Kinder klüger werden mögen als er.

144. Glückliche Leute beßern sich nicht leicht: sie glauben immer Recht zu haben, wann das Glück ihre schlechte Aufführung unterstützt.

145. Es giebt Leute, die die Bücher als Hausgeräthe ansehen, die bestimmt sind mehr ihre Häuser zu zieren, als ihren Geist zu bereichern, und auszubilden.

146. Ein Mensch, der fähig ist, eine Verrätherey, eine Ungerechtigkeit, oder jede andere Handlung dieser Art zu begehen, um einen Beschützer zu gewinnen, von dem sein Glück abhängt, macht sich zu seinem Sklaven, und giebt ihm die Mittel an die Hand, sein Verderben ganz zu machen. Er verbindet sich dadurch, in der Folge nur zu ungerechten und strafbaren Handlungen gebraucht zu werden,

und er verschließt sich die Thüre zu rühmlichen Stellen. Man kann nichts mehr von sich ablehnen, wann man durch sein erstes Unternehmen das Recht gegeben hat, alles von sich fordern zu laßen. Eine edle Weigerung bey der ersten strafbaren Zumuthung hätte euch Achtung erworben, und auf immer gegen ähnliche Anträge sicher gestellet; aber wenn einmal der erste Schritt gethan ist, so stehet es euch kaum mehr frey, den zweyten und dritten nicht auch zu thun. Man lacht über die Bedenklichkeiten eines Bösewichts.

147. Gott liebet die Menschen; er gab ihnen, um sie glücklich zu machen, die Religion. Liebt aber Gott die Menschen, so können wir sicher seyn, ihm zu gefallen, wenn wir sie auch lieben.

148. Die Unschuld erhält sich durch sich selbst. Begierden, die man immer zurück weiset, hören endlich auf zu ent-

stehen, und die Reitzungen vermehren sich nur, wenn man ihnen öfters unterliegt.

149. Die Verläumdung ist ein Ungeheuer, ohne Augen und ohne Ohren; aber mit hundert Zungen, um das auszubreiten, was sie weder sehen noch hören konnte.

150. Hütet euch sehr den heiligen Namen der Ehre mit diesem wilden Vorurtheile zu verwechseln, das alle Tugenden an die Spitze eines Degens setzt, und zu nichts taugt, als herzhafte Bösewichter zu machen. Worinn bestehet dieses Vorurtheil? Auf der schädlichsten und barbarischsten Meynung, auf die je der menschliche Verstand verfallen konnte: nämlich, daß alle gesellschäftliche Pflichten durch Herzhaftigkeit könnten ersetzet werden: daß ein Mensch kein Betrüger, kein Bösewicht, kein Verläumder mehr ist; daß er höflich, leutseelig, gesittet ist, wenn

wenn er sich schlagen kann: daß sich die Lüge in Wahrheit verwandelt, daß Diebstahl erlaubt, Untreu ehrlich, Verrätherey löblich wird, sobald man dieses mit dem Degen in der Hand behauptet; daß eine jede Beleidigung durch einen Degenstoß wieder gut gemacht werden kann, und daß man nie Unrecht gegen jemand hat, wenn man ihn nur tödtet.

151. Der Eigennutz spricht alle Arten von Sprachen, und spielt alle Gattungen von Rollen, selbst den Uneigennützigen.

152. Was man Humor nennet, wird insgemein von den Menschen nicht genug bedacht; sie sollten einsehen, daß es nicht genug ist, gut zu seyn, sondern daß sie auch als gut angesehen werden: wenigstens, wenn ihnen daran liegt, gesellschäftlich, Freundschafts- und Umgangsfähig, das heißt, Menschen zu werden.

153.

153. Es giebt keinen noch so elenden Lustigmacher, noch so ermüdenden Erzähler, der sich nicht für einen sehr unterhaltenden, und angenehmen Mann hälte.

154. Alles, was die Menschen in der Welt erhebt, als: Reichthum, Macht, Ansehen, macht sie unvermerkt eigensinniger in ihren Behauptungen. Da man sie nicht oft warnet, daß sie sich betrügen; so gewöhnen sie sich zu glauben, daß sie sich nicht betrügen, und fahren auf, wenn man es unternimmt ihnen zu zeigen, daß sie dem Irrthum unterworfen sind, wie andere Menschen.

155. Ich wünsche glücklich zu seyn: aber alle Menschen haben den nämlichen Wunsch. Wir müssen also alle zu unserm gegenseitigen Glücke uns vereinigen. Wer auf anderer Kosten glücklich seyn will, wird es niemals seyn. Sich suchen glücklich zu machen dadurch daß man andere glücklich macht, oder wenigstens ohne je-

manden zu schaden, das muß der Zweck jedes vernünftigen Mannes seyn.

156. Statt das jenige als straffbar ansehen, was es oft nicht ist; ist es manchmal gut, selbst das, was man tadeln könnte, nicht aufzumutzen, wenn man es als nicht bemerkt vorbey gehen laßen kann. Man darf nur ein wenig über das Vergangene zurück denken, um zu sehen, wieviel Verdruß man sich dadurch erspa=ret hätte.

157. Ein junger Mensch, der glaubt, Verstand zu haben, möchte seinen Anspruch dadurch geltend machen, daß er viel spricht: aber ein Mensch, der würklich Verstand hat, wendet nur einen daran an, zu sprechen, aber einen viel größern, zu schweigen.

158. Vertraulichkeit, sie mag immer aus der engsten, und ältesten Freundschaft erwachsen seyn, hebt die Höflichkeit nie auf. Man hat soviele Freundschaf=

schaften getrennt oder wenigstens sehr geschwächt gesehen, wenn unter dem Vorwande, frey und ohne Zwang einander zu begegnen, man unvermerkt darauf verfallen ware, sich unhöflich zu betragen.

159. Seine Herrkunft rühmen, heißt das Verdienst eines andern loben.

160. Welch' eine Schande für einen Alten Mann, wenn er durch nichts als durch die Anzahl seiner Jahre beweisen kann, daß er lange gelebt hat.

161. Arbeit ist weit ein beßeres Hülfsmittel wider die Langeweile als Vergnügungen.

162. Wenn die Einsichten des Verstandes das Herz auch nicht immer gegen Unordnung in Sicherheit setzen; so kann man sie doch wenigstens als Hülfsmittel anfehen, von denen immer noch was zu hoffen ist zur Rückkehr zur Tugend; da selbst die heftigsten Leidenschaften ihre

Zwi-

Zwischenfälle von Stille und Nachlaßung haben, so laßen sie zuweilen einer richtigen und aufgeklärten Vernunft zu, den Abgrund zu sehen, wohin sie führen, und sich folglich mit neuer Stärke zu waffnen, entweder sie zu meiden, oder sich davon los zu machen.

163. Gesundheit und Güter mit der Kunst, sie zu geniessen, sind das gründliche dieses Lebens: äußere Ehrenzeichen sind nur zur Zierde.

164. Es giebt kein Alter, da nicht die Lebensklugheit des Menschen noch Gefahr läuft, sich zu vergessen; er behält immer noch Leidenschaften genug, sich zu entehren, wenn er nicht gegen sich selbst auf der Huth ist.

165. Man muß nicht darauf sehen, was gutes uns ein Freund thut, sondern auf die Begierde, die er hat, es uns zu thun.

166. Leute, die sich einer allzulebhaften Einbildungskraft überlassen, können niemals glücklich seyn. Sie leben immer nur in dem Zukünftigen. Ihr Gegenwärtiges Glück ist allzeit weit unter dem, was sie sich eingebildet hatten. Eben so wirds ihnen mit dem gehen, das sie erwarten: und so bis an ihren Tod, der sie überraschen wird, ehe sie eine wahre Glückseligkeit haben schmecken können.

167. Die wahre Erhabenheit des Geistes ist, nichts höher zu achten, als die Tugend: sich des Glücks zu entschlagen wißen, wenn es uns fliehet; und uns von ihme nicht betäuben laßen, wenn es uns günstig ist: es mit den Unglücklichen zu theilen, und sie nie zu verachten: sich fähig machen, alles zu verdienen, ohne je etwas zu wollen, das mit dem, was wir sind, nicht im Verhältnisse stehet.

168. Die Vergnügungen eines Lüderlichen ersterben in dem Genuße, und lassen nichts als Verdruß im Gedächtniß zurück. Die Freuden eines Rechtschaffenen sind dauerhaft, und das Andenken daran ist eben so angenehm als der Genuß.

169. Seine Freunde durch Wohlthaten verbinden, heißt nicht die Glücksgüter verschwenden, sondern sie genießen.

170. Große Opfer müßen die Frucht einer ruhigen Ueberlegung seyn. Die Vernunft und Religion helfen nicht leicht einen gewaltsamen Entschluß zu unterstützen, wann sie ihn nicht eingegeben haben.

171. Man muß das Laster allezeit haßen: aber in der menschlichen Gesellschaft findet man sich zuweilen verbunden, es zu ertragen. Dieses ist besonders in Rücksicht auf die Personen wahr, denen

man Zärtlichkeit und Achtung schuldig ist. Alles, was uns erlaubt ist, ist, uns zu betrüben, und Wünsche für ihre Aenderung zu thun. Aber ihre Versehen berechtigen uns niemals, ihnen das zu entziehen, was die Natur oder andere Pflichten uns verbinden, ihnen zu leisten.

172. Was für sittliche gute Eigenschaften ein Mensch haben mag, der die Vortheile der Religion nicht hat fühlen gelernt, wieviel angenehme Empfindungen muß er nicht entbehren? Was kann ihn trösten in seinem Leiden? Was ist, das die gute Handlungen in ihme bemerkt und belebt, die er im Verborgnen thut? Welche Stimme vermag in das innerste seines Herzens zu sprechen? Welchen Preis kann er von seiner Tugend erwarten? Wie muß er den Tod ansehen?

173. Die Unverschämtheit der Bedienten gegen ihre Herrn verräth nicht selten,

ten, daß diese lasterhaft sind. Nichts gibt ihnen mehr Keckheiten, als die Kenntniß ihrer Laster; und jedes, das sie an ihnen entdecken, halten sie in ihren Augen für einen Freybrief, einem Manne nicht mehr gehorchen zu dürfen, den sie nicht schätzen können.

174. Ein Undankbarer wird von jederman gehaßt. Dann, da sein unwürdiges Betragen die Würkung machen kann, die Freygebigkeit anderer zu erkälten, so hält sich jederman als persönlich dabey interessirt, und man betrachtet ihn als einen allgemeinen Feind aller, die in dem Falle seyn können, Wohlthaten nöthig zu haben.

175. Verschlagenheit ist die nächste Gelegenheit zur Betrügerey; von einer zur andern ist der Schritt so klein. Die Lüge macht allein noch den Unterschied aus; kömmt diese zur Verschlagenheit, so wird sie Betrügerey.

176. Die Laster der Seele sind wie die Wunden des Leibes. So viel Mühe man sich geben mag, sie zu heilen, die Narbe bleibt immer, und sie sind jeden Augenblick in Gefahr, sich wieder zu öffnen.

177. Wer nicht mehr vor sich selbst erröthet, wird bald aufhören, vor andern zu erröthen.

178. Die Menschen bemühen sich nicht genug, die Gelegenheiten, Vergnügen zu machen, nicht entwischen zu lassen. Es scheint daß man sich damit begnügt, eine Stelle zu haben, da man andre verbinden kann, ohne es würklich zu thun. Das erste, was sich gleich findet, ist abschlägige Antwort; und nach langer Ueberlegung ist man willfährig.

179. Unter allen Leidenschaften würkt keine so versteckt, und ist uns selbst so unbekannt, als die Trägheit. Sie ist inzwischen die heftigste und bösartigste un-

unter allen, ungeachtet ihre Heftigkeit unmerklich ist, und der Schaden, den sie anrichtet, sehr versteckt ist. Beobachten wir aufmerksam ihre Kraft, so werden wir sehen, daß sie sich in allen Vorfällen Meister von unsern Empfindungen, von unsern Wünschen, und von unsern Vergnügungen macht. Sie maßet sich Gewalt über alle Entschließungen und Handlungen des Lebens; sie zerstöret und verzehrt unmerklich alle Leidenschaften und Tugenden.

180. Alle Gewalt kömmt von Gott, und alles, was von Gott kömmt, ist nur zum Besten der Menschen bestimmt. Die Großen der Erde haben ihre Erhöhung nur den öffentlichen Bedürfnißen zu Danken; und ferne, daß die Völker für sie gemacht sind, so sind sie alles, was sie sind, bloß für die Völker.

181. Es giebt niederträchtige Seelen, die vom Eigennutz und Habsucht eben so

hingerißen werden, als schöne Seelen von Ruhm und Tugend. Sie kennen nur ein Vergnügen, etwas zu erwerben, oder nichts zu verlieren; ihre einzige Beschäftigungen sind ihre Schuldner; sie sind eingegraben und gleichsam versenkt in Contrakten, Anspriche und Pergamente. Solche Leute sind weder wahre Eltern, noch Freunde, noch Bürger, noch Christen, noch vielleicht Menschen: sie sind Sklaven des Geldes.

182. Das beste Mittel tugendhaft zu werden, sprach Sokrates, ist, wenn man sich bemüht, das zu seyn, was man scheinen will.

183. Wie ist es möglich, sagte ein Kaiser zu seinem Freunde, daß ein Mensch so stumpf und so leer seyn kann, daß er sich vorsetzlich, und nach Regeln belustigen, und Zeitvertreib zum Geschäfte machen will. Ich glaubte immer, Spiel und Ergötzlichkeiten wären eine Abspannung der Seele,

le, eine Befreyung von Sorgen, welche nach genugsamer Arbeit und Verrichtung seiner Pflichten von selbst entstehen.

184. Unter zehntausenden stirbt nicht einer vom Gift, deßen bloße Erwähnung doch schon Schrecken verursachet: wieviele Schaaren kommen durch Unmäßigkeit ums Leben, und wie wenig fürchtet man sich derselben?

185. So, wie wir uns vor der Eitelkeit zu hüten haben, zu glauben, daß andere uns mit Neugierde und Bewunderung ansehen, und nicht mit einander sprechen, als sich von unserm Verdienste zu unterhalten, und unsern Lobspruch zu machen: müßen wir doch ein gewißes Zutrauen zu uns haben, das uns abhält zu glauben, daß man sich nichts in Ohr sagt, als unsern Tadel; und daß man nicht lacht, als über uns.

186. Man muß mitmachen, eine verdächtige Maxime, die fast immer be-

deutet, man muß was böses thun: sobald man sie über bloß äußerliche Dinge, die keine Folgen haben, und von dem Gebrauche, von der Mode und dem Wohlstande abhängen, ausdehnt.

187. Wenn man mit Nutzen bestraffen, und einem andern zeigen will, daß er sich betrügt, so muß man Achtung geben, auf welcher Seite er die Sache ansiehet: dann gemeiniglich von dieser Seite hat er recht. Gestehet ihme dieses zu: er wird sich damit zufrieden geben, weil er siehet, daß er sich nicht betrogen, und nur die Sache nicht von allen Seiten angesehen hat. Man schämt sich aber nicht, nicht alles zu sehen, aber eine Sache will man nicht gerne falsch sehen.

188. Die Unwißenheit zeugt Irrthümer; aus Irrthümern entstehen betrogene Hofnungen, und betrogene Hofnungen und Elend sind eins.

189. Es ist eben so unmöglich, glücklich zu seyn, mit einer mit Lastern befleckten Seele, als gesund zu seyn, mit einem Leib voll Geschwäre.

190. Es ist im Umgange ein sehr grober Fehler, der nur allzugemein ist; es zu wiederholen, wenn man was gutes gesagt hat, und die andern nicht darauf achten, und man glaubt, daß sie es nicht gefühlt: außer dem daß man ihnen dadurch eine Art von Beleidigung erweist, ist es eine lächerliche Eitelkeit und Armseligkeit, kein Bonmot, keinen glücklichen Einfall verliehren zu wollen. Es ist ein Beweis von Geistesdürftigkeit; wenn man reich ist, macht man aus kleinen Verlurst nicht viel.

191. Nichts ist so leichte, als auf anderer Unkosten zugefallen; die Bosheit der Zuhörer hilft, und unterstützt. Es gehört vielmehr Verstand dazu, mit Güte

des Herzens, als mit Bosheit zu gefallen.

192. So schätzbar die Höflichkeit ist, so lächerlich und beschwerlich ist die bloße Ceremonie. Leute, die darauf sehen, sind die Plage ehrlicher Leute; man muß aufs ängstlichste mit ihnen umgehen, und man ist nie sicher, ihnen Genüge zu leisten.

193. Es ist kein Wucherer, der so hohe Interesse fordert, als die Vergnügungen.

194. Die Zeit der Jugend ist die Zeit des lernen; aber erst im reiffern Alter lernt man würklich: es gehört ein schon gebildeter Verstand dazu, das zu verdauen, was man ins Gedächtniß geprägt hat.

195. Der wahre Muth ist allezeit, was er seyn soll: man darf ihn nicht aufruffen, oder zurückhalten. Der brave Man bringt ihn überall mit sich hin; in

die

die Schlacht gegen den Feind, in Gesellschaften zum Besten der Abwesenden und der Wahrheit, in sein Bette gegen die Anfälle des Schmerzens, und des Todes. Er setzt allezeit die Tugend über die Zufälle, und besteht nicht darinn sich zu schlagen, sondern nichts zu fürchten. So ist der wahre Muth; derjenige, der verdient, gelobt zu werden; alles übrige ist Unbesonnenheit, Ausschweifung, und Wildheit.

196. Nichts bringt mehr Annehmlichkeit in das Leben, als die Freundschaft. Nichts stört aber auch mehr die Ruhe, als Freunde, wenn wir nicht Beurtheilungskraft genug haben, sie gut zu wählen. Zudringliche Freunde erregen in uns den Wunsch nach gleichgültigen aber angenehmen Gesellschaften; mürrische machen uns mehr Verdruß durch ihren Humor, als Vortheil durch ihre Dienste; gebieterische Freunde tyranisiren uns.

197.

197. Die Gemeinschaft der Sprache schließt einen stillschweigenden Versprach in sich, die Wahrheit zu sagen; eine Uebereinkunft, die allen Menschen mit einander gemein ist; eine Art von Völkerrecht, oder vielmehr ein Gesetz der Natur.

198. Vergebens bewohnen Böse oder unnütze Reiche prächtige Tempel, wie die Götter; man wird sie darinnen nicht anbetten, wenn sie sich nicht wohlthätig erweisen. Man wird sie nur für lächerliche, oder für schädliche Gottheiten halten, wie etwa die Affen, oder die Crocodile des abergläubischen Egyptens.

199. Wollte man der Religion auch die Gewißheiten, die sie hat, nicht zugestehen; so ist doch für den Menschen keine sicherere Parthie, als die Tugend.

200. Der erste Grad nach der Unschuld ist, seine Fehler zu erkennen; man kann sich keine Aenderung von denen ver-

sprechen, die sich Mühe geben, sie zu vertheidigen.

201. Hat man seine Gesundheit durch ein unregelmäßiges Leben verderbt, so suchet man sie durch Hilfsmittel wieder herzustellen. Zu dem Uebel, das man schon fühlt, setzt man noch das, was man fürchtet. Das Vorausſehen des Todes macht ihn schreckbar, und beschleunigt ihn. Jemehr man ihn fliehen will, jemehr fühlt man ihn, und man stirbt aus Schrecken sein ganzes Leben durch, indeme man die Natur über Uebel anklagt, die man sich zugezogen, dadurch daß man sie beleidigt.

202. Leute, die jedem Nachdenken, und Beschäftigungen feind sind, und einzig und allein ihren Phantasien und Vergnügungen nachgehen; wenn sie endlich auch die allgemeine Ehrlichkeit, die nichts kostet, haben sollten, haben doch nicht

die

die geringste Schutzwehr gegen die Laster, die ihnen einigen Nutzen anbieten.

203. Listige Griffe und Lügen sind ein Kennzeichen der Schwachheit und Kleinheit des Geistes; wie falsche Münze ein Zeichen der Armuth.

204. Man muß es lieber darauf ankommen lassen, Undankbare zu machen, als Unglückliche zu verlassen.

205. Die Leidenschaften haben eine gewisse Ungerechtigkeit und Eigennützigkeit, die es gefährliche macht ihnen zu folgen, und uns warnt auch alsdann gegen sie auf der Huth zu seyn, wann sie am vernünftigsten zu seyn scheinen.

206. Man ist tadelnswerth, wenn man sein Geld aufbehält, ohne je einen guten Gebrauch davon machen zu wollen, und das ist Geitz: Man verdient Lob, wenn man es zu einer Zeit aufspart, um sich dessen zur rechten Zeit zu bedienen, und dieses heißt Sparsamkeit.

207. Du betrügst dich, Philemon, wenn du mit dieser glänzenden Caroſſe, mit dieſem Haufen der Bedienten, die dir folgen, und dieſen 6. Thieren, die dich ziehen, glaubſt höher geſchätzet zu werden. Man gehet über dieſen ganzen Aufzug, der um dich iſt, weg, um zu dir durchzudringen, der du nur ein Tropf biſt.

208. Man kann dreyerley Arten von Verdienſt unterſcheiden: Das angenehme Verdienſt, das hochachtungswürdige Verdienſt. Das erſte faßt die geſellſchäftlichen Talente, einen glänzenden, belustigenden Witz, Munterkeit und die Gabe in ſich, andere munter zu machen. Das zweyte iſt das Verdienſt vorzüglicher Einſichten und Kenntniße, großer Fähigkeiten, und einer vollkommenen Rechtſchaffenheit. Das liebenswürdige Verdienſt zeigt ſich in den Geſinnungen, den Annehmlichkeiten, in dem Charakter, in

der

der Gleichheit des Humors und besonders in der Wohlgezogenheit.

209. Das Herz hat eigentlich nur eine Tugend, und diese ist der lebendige, kräftige, von dem Gewissen und der Vernunft erzeugte Vorsatz überall gut, und der göttlichen Bestimmung gemäß zu handeln, weil wir nichts seligers thun können.

210. Ein Mann ohne Entschließung ist wie ein Schiff ohne Ruder.

211. Wenn wir gut denken würden, so sollten uns unsere gröste Anstrengungen nichts als eine unumgängliche Folge der Pflichten vorkommen, die die Gesellschaft uns auflegt. Aber es giebt harte Herzen, verächtliche niedrige Seelen. Die Gewohnheit, solche oft zu finden, macht, daß die Güte für ein Verdienst gehalten wird. Ein trauriger Beweiß der Verdorbenheit der Sitten ist die Bewun-

wunderung der Unternehmungen wozu nur die Ehre verbindet.

212. Schmeichelt euch nicht einen geschwätzigen witzigen Kopf durch Gründe zu überführen; so wenig man ein Echo zum Schweigen bringt, wenn man stärker ruft. Der eine, und das andere werden immer das letzte Wort haben.

213. Gegen andere ist es genug, so weit aufrichtig zu seyn, das man nie was anders zu seyn scheinen will, als man ist. Aber mit seinem Freunde muß man so offenherzig seyn, daß man sich auch so zeigt, wie man ist.

214. Wer sich bey einem niedrigen Range hervor thut, scheint desto achtungswürdiger, je weniger er Gelegenheit hat, Aufsehen zu machen. Da Niemand etwas von seiner Freygebigkeit erwartet, so giebt sich Niemand die Mühe, den Werth, seiner schönen Handlungen zu erheben, und wenn er

Ruhm erlangt, so hat er ihn nur seinen edlen Bemühungen zu danken.

215. Die Eitelkeit des Menschen ist die Quelle seiner grösten Verdrüßlichkeiten; und es ist Niemand so vollkommen oder so geehrt, daß sie ihme nicht noch mehr Verdruß als Vergnügen macht. Wenn je die Eitelkeit Jemand auf der Welt glücklich gemacht, so ware dieser Glückliche sicher nichts anders als ein Einfältiger.

216. Nicht Titel, sondern Sitten entscheiden über das Verdienst. Diese hangen von uns ab, jene vom Zufall.

217. Meidet jedes Vergnügen, das Reue nach sich ziehen könnte: genieset niemal eines bis zur Genüge: dieses sind die zwo Regeln des Weisen bey der Wahl und dem Genusse der Vergnügungen.

218. Wenn die erste Unordnung, die man sich erlaubt, nur nach und nach

zum

zum Ausbruch kömmt, so kommen alle übrigen desto behender, und schneller. Der Zauber der Leidenschaften fesselt die Vernunft, täuscht die Klugheit, und ändert die Natur, ehe mans gewahr wird. Man weiche nur einen Schritt von dem geraden Wege ab, so ziehet uns ein unvermeidlicher Abhang gegen sich; man stürzt in den Abgrund, und erwacht mit Bestürzung, sich mit Verbrechen überhäuft zu finden, bey einem Herzen, daß für die Tugend gemacht ist.

219. Wieviel Leute ohne Verdienst und ohne Beschäftigung giebt es, die sonst durch nichts mit der Gesellschaft verbunden wären, wenn sie das Spiel nicht darein führte.

220. Man fürchtet zu sehr, verachtet zu werden. Wir verrathen dabey unser böses Gemüth, aber wir handeln auch zugleich gegen unsere wahren Vortheile. Dann es liegt uns vielmehr daran,

geliebt, als hochgeschätzt zu werden. Die Freundschaft ist die Quelle der gründlichen Vortheile, die wir von andern ziehen können. Nicht denen, die man besonders hoch schätzt, thut man gerne gutes, sondern denen, die man liebt. Die Hochachtung allein ist nicht gutthätig.

221. In den Augen der Wahrheit heißt es schon, sein Wort nicht halten, die Erfüllung eines Versprechens aufzuschieben.

222. Wir sind von viel stärkern Leuten umgeben, als wir selbst sind. Sie können uns auf tausend verschiedene Arten schaden. Die meiste Zeit können sie es ungestraft thun. Welche Beruhigung für uns, zu wissen, daß in dem Herzen aller Menschen eine innere Stimme sich befindet, die zu unsern Besten spricht, und uns gegen ihre Unternehmungen sichert. Ohne dieses würden wir in einem beständigen Schrecken seyn; wir

würr-

würden vor den Menschen vorbey gehen, wie vor Löwen, und wir würden nie einen Augenblick unsers Vermögens, unsers Lebens, unserer Ehre sicher seyn.

223. Es ist in den Grundsätzen des Evangelium eine Erhabenheit, die kleine Seelen nicht erreichen können; die Religion, die große Seelen macht, scheint nur für solche gemacht zu seyn; man muß groß seyn, oder es werden, um ein Christ zu seyn.

224. Eine gesunde und ruhige Philosophie muß uns fähig machen, ohne Unruhe die verschiednen Zufälle des Lebens anzusehen, und uns vor den stürmischen Bewegungen bewahren, wozu man, wenn man will, soviel Veranlassung hat. Mit dieser Ruhe der Seele hängt nothwendig Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit zusammen. Man ist nicht in dem Geräusche der Leidenschaften; und wer Zeit zum

Nachdenken gewinnt, findet sicher nichts bessers zu thun, als tugendhaft zu seyn.

225. Hätten wir selbst keine Fehler, so würden wir nicht soviel Vergnügen daran finden, solche an andern zu bemerken.

226. Es ist ein großer Unterschied, unter der Begierde zu gefallen, und dem Bestreben nicht zu mißfallen. Die erste hat gemeiniglich nichts zum Grunde als Eigennutz, Ehrgeitz, und zuweilen wohl gar niedere und strafbare Absichten; die zwote hat zur Triebfeder die Begierde, andere zu befriedigen, oder die Furcht, ihnen Verdruß zu machen, und sie ist die Seele der angenehmern und feinen Gesellschaft.

227. Das Studiren bringt uns Liebe zur Arbeit bey, und versüsset ihre Beschwehrlichkeit; es dient die Flüchtigkeit des Geistes zu bezähmen, den Widerwillen gegen ein sitzendes und arbeitsames Le-

ben zu benehmen; es hält von Müßig-
gang, von Spiel und Ausschweifung
ab; es füllt auf eine nützliche und ange-
nehme Art das Leere des Tages, das
Viele so schwer drückt; es setzt in den
Stande gesund von den Werken zu ur-
theilen, die erscheinen; mit Männern von
Einsichten Verbindungen zu machen; in
Gesellschaften zur Unterhaltung was bey-
zutragen. Ueberhaupt läutert es unsere
Begriffe von unsern Pflichten, von un-
serm Glücke, und von allem, was zu
unserm Vergnügen dienen kann.

228. Wenn ein Mensch Raths be-
darf, so ist es vornehmlich im Glücke.
Aber gerade da ist er am wenigsten in
der Faßung, um Rath zu bitten, oder
welchen anzunehmen. Verblendet durch
den glücklichen Erfolg seiner Sachen über-
redet er sich leicht, daß er Einsicht ge-
nug hat, sich selbst zu leiten, und daß
er anderer Hilfe nicht bedarf.

229. Reden heilen den Schmerz nicht; die Freundschaft erleichtert die Beschwerlichkeit nur, in dem sie Theil daran nimmt.

230. Es ist ein Fehler, zur Unzeit sich ein Ansehen geben zu wollen. Eine anständige Miene ist überall nöthig; aber die Miene des Ansehens steht nur bey den Verrichtungen eines wichtigen Amtes gut. Wenn die Gravität, wie es sehr oft geschiehet, nur in in der Stellung besteht, so sagt man gravitätisch Ungereimtheiten. Diese Gattung des Lächerlichen erregt Widerwillen. Man verzeihet es einem nicht leicht, der durch diese Miene des Ansehens und der Selbstzufriedenheit sich richtig machen will.

231. Nichts vermag einen vernünftigen Mann leichter zu bewegen, das Unrecht, das er etwa von seinen Verwandten und Freunden erleiden muß, ruhig zu ertragen, als die Betrachtung, die

er

er über die Schwachheiten der Menschheit macht, und wie schwer es dem Menschen fällt, beständig, großmüthig, getreu, und einer Freundschaft fähig zu seyn, die stärker ist, als ihr Eigennutz. Er kann die Menschen überhaupt vielleicht hassen; bey denen er so wenig Tugend antrift; aber er entschuldigt sie einzeln, er liebt sie selbst aus viel höhern Beweggründen, und er bestrebet sich, so wenig als möglich, eine solche Nachsicht nöthig zu haben.

232. Der Lüderliche ist ein elender, der den glücklichen Zweck einer Reise gänzlich aus den Augen verliert, sich schändlich in einer Herberge, auf die er stößt, vergißt, sich zu Grunde richtet, und mit Schulden beladen, endlich der strengsten Gerechtigkeit überliefert wird.

233. Cimon von Athen hatte viele Perser zu Gefangenen gemacht; er legte hierauf auf der einen Seite ihre Kleider,

auf der andern sie selbst unbekleidet zum Verkaufe aus. Da die Kleider sehr prächtig waren, so drängte man sich sie zu kauffen; aber die Leute verlangte Niemand. Was den Persern hier begegnete, dürfte wohl vielen widerfahren, wenn man ihr persöhnliches Verdienst von dem trennen wolte, was ihnen das Glück gegeben.

234. Für einen brauchbaren ehrlichen Mann ist eine große Ehrenstelle ein Platz, wo er andern Leuten nützlich seyn wird. Für einen Man von Verstand, der viel Ehrgeitz hat, ist es ein Posten, auf dem er seine Talente kann glänzen lassen, und von dem er vielleicht noch höher steigen wird. Für einen Thoren, ist es eine Würde, die ihme Ehre macht in den Augen der Thoren.

235. Man erröthet, wenn man gelobt wird, weil man das Lob liebet, und sich diese Lobliebe verweiset:

man

man erröthet über das geheime Vergnügen, das man dabey fühlt, weil dieses Vergnügen, als eine Würkung der Eigenliebe, uns nicht löblich scheint. So ist also das Vergnügen und die Unruhe, die das Lob giebt, die Schamhaftigkeit, die die Wangen färbt, indeß die Freude in den Augen glänzet, zusammen die Wirkung der nämlichen Ursache, der Eitelkeit.

236. Ein höflicher, vernünftiger und tugendhafter Mann wird oft weniger Witz im Umgange zeigen, als ein anderer, der viel weniger hat, als er, weil er sich nichts erlauben wird, was nicht nach der Vorschrift der Höflichkeit, der Wohlanständigkeit, der Klugheit des Verstandes, und der Tugend ist.

237. Wenn man an sich sonst nichts großes, als die Geburt hat, so ist und scheint man desto kleiner, je grösser diese Geburt ist.

238. Wer die Kunst nicht lernet, mit wenigen glücklich zu seyn, wird es nie wahrhaft werden.

239. Ein verstellter Freund ist gefährlicher, als ein offenbarer Dieb; vor diesem verschließt man sein Haus; jenem öffnet man sein Herz.

240. Eine Wohlthat bleibt nie unbelohnt; wer aber wohlthut, um dafür belohnt zu werden, der ist keiner Vergeltung werth.

241. Verachtet niemal einen guten Rath; er komme von wem er wolle. Die grösten Köpfe sehen nicht alles. Oft bemerkt ein gemeiner Mensch, ein Dienstbote, was der aufgeklärteste nicht beobachtet hatte. Wenn ihr euch in einem Walde verlohren hättet, würdet ihr euch wohl schämen, euch von einem Kinde wieder auf den rechten Weg führen zu lassen? Warum wolltet ihr also darüber erröthen, der Wahrheit nachzugehen, die

euch

euch ein minder geschickter Mann, als ihr seyd, entdeckt.

242. Wer die Hitze seiner Leidenschaften nicht zu mäßigen weis, wenn er noch tugendhaft ist, ist in Gefahr alle Augenblicke aufzuhören, es zu seyn.

243. Man unterscheidet leicht Furchtsamkeit von der Religion, und Liebe zur Ordnung. Gesetzt ein Kriegsmann, der nicht nur in Schlachten und Belagerungen herzhaft, sondern auch ein rechtschaffener Mann, und vernünftiger Christ ist, habe ein Duell abgeschlagen. Niemand wird seine Beweggründe übel auslegen, und jedermann der ihn kennt, wird urtheilen, daß das, was ihn abhält, eben das Gefühl der Religion ist, daß ihn in seinen übrigen Handlungen leitet. Aber ein Lüderlicher, der in der nämlichen Gelegenheit sich weigern würde, den Degen zu ziehen, würde mit Recht in den Verdacht kommen, daß er ein Feiger,

und nichtswürdiger ist, weil es gar nicht glaublich ist, daß die Liebe zur Pflicht ihn dabey leite, ihn, der sichs zum Geschäfte macht, sonst alle Gesetze zu übertretten.

244. Leute, die am entscheidendsten sprechen, sind meist die Leichtgläubigsten, weil sie sich einzig und allein auf sich selbst verlaßen; und nur den ungetreuesten Schmeichler zu Rathe ziehen, ihre Eigenliebe.

245. Wer eine Lüge sagt, ziehet sich, ohne daran zu denken, eine sehr beschwerliche Mühe auf den Hals; denn er muß tausend neue machen, um die erste zu unterstützen.

246. Die falsche Redlichkeit ist, wie die Höflichkeit, eine leider! sehr gangbare Ware, womit man öfters betrogen wird. Die Heucheley ist ein Tribut, welchen diejenigen der Tugend bezahlen, die sie nicht besitzen.

247. Der Geizige ist zugleicher Zeit ein Unglücklicher, der nicht verdient, daß man ihn bedauert; ein straffbarer, der sich selbst scharf bestrafft, ohne sich zu bessern; und ein Unsinniger, der nicht siehet, daß sein Glück und sein Leben ihme lieber, als alles Geld der Welt sein solle; der nicht fühlt, daß er durch seine eigene Schuld seinen Schatz so oft verliert, als er ihn brauchen könnte; der nicht begreifft, daß man durch den Gebrauch der Güter allein reich ist, und daß man mit Millionen unbenüzten Vermögens arm ist.

248. Tücke sind die Waffen niedriger Seelen, und kleiner Köpfe. Man kann ein oder etlichemahl betrügen; aber endlich entdecken sich die Griffe, und laßen nichts als Schande aus Verwirrung nach sich. Wollt ihr sicher handeln, und mit Ruhm durchkommen; gehet gerade, der Erfolg ist unfehlbar.

249. In allen Sachen ist das Beyspiel der Herren würksamer, als ihr Ansehen; und es ist nicht zu erwarten, daß das Hausgesinde beßer seyn wolle, als ihre Herren.

250. Der Haß ist gewöhnlicherweise viel sinnreicher zu schaden, als die Freundschaft zu dienen.

251. Man beßert sich je zuweilen mehr durch den Anblick des Bösen, als durch das Beyspiel des Guten, und es ist gut, sich anzugewöhnen von dem Bösen einen lehrreichen Gebrauch zu machen, da es so gewöhnlich ist, statt daß das Gute so selten ist.

252. Wenn die Opfer, die man der Tugend bringt, oft viel kosten, sie zu bringen, so ist es immer angenehm, sie gebracht zu haben; und man hat nie jemand gesehen, der eine gute That bereuet hätte.

253. Wenn man nicht weis, was man glauben soll, so überredet man sich leicht daß man nichts glauben darf.

254. Wenn man sein Herz fragt, um zu erfahren, entweder überhaupt, wohin unsere Neigungen gehen, oder insbesondere die Beweggründe, die uns bestimmen, diese oder jene Sache zu thun, diese oder jene Parthie zu ergreiffen, so muß man sich durch die ersten Antworten nicht befriedigen lassen. Man muß die nämliche Geschicklichkeit anwenden, welche ein Richter gebrauchet, um die Wahrheit aus dem Munde eines Strafbaren zu ziehen. Man muß durch ein anhaldendes Forschen es nöthigen, uns alle seine Seiten, alle seine Falten aufzudecken.

255. Sobald man zweifelt, ob eine Sache recht ist oder nicht; so muß man sich enthalten, sie zu thun. Denn der

Zweifel ist ein Beweiß, daß man dabey etwas unrechtes bemerkt.

256. Man siehet viele Leute, die im Stande wären, eine tugendhafte Handlung zu begehen: eine noch viel größere Anzahl giebt es solcher, die fähig sind, eine fein ausgedachte und schlaue Handlung zu thun; aber sehr wenige sind im Stande, eine großmüthige Handlung auszuüben.

257. Wir wollen von allem urtheilen, und immer sind wir auf einem falschen Gesichtspunkt. Wir wollen von uns urtheilen, so sind wir uns zu nahe, urtheilen wir andere, so sind wir zu weit davon. Um gut von allem was in der Welt geschiehet zu urtheilen, so müßte man bloßer Zuschauer, und nicht Bewohner der Welt seyn.

258. Wollte ich zwo einander sonst sehr ungleiche Beschäftigungen miteinander vergleichen, so würde ich sagen, daß ein Mann von Muth seine Pflichten

ungefähr eben so ausübt, als ein Dach-
decker deckt. Weder der eine noch der
andere suchen ihr Leben auszusetzen, sie
laßen sich aber auch durch die Gefahr
nicht abhalten. Der Tod ist für sie eine
Beschwerlichkeit ihres Standes, nie eine
Hinderniß. Auch ist der Erste nicht eit-
ler darauf, in einem Laufgraben gewesen
zu seyn, ein Werk weggenommen, oder
eine Verschantzung angegriffen zu haben,
als dieser, auf hohe Dächer, oder auf
die Spitze eines Thurms gestiegen zu seyn:
beyde denken auf nichts, als etwas gu-
tes zu thun, indeß der Nichtswürdige
daran arbeitet, das man von ihm sagt,
er habe gutes gethan.

259. Könnten wir uns recht vorstel-
len, daß der Schmeichler nicht ein Wort
von dem glaubt, was er uns sagt, und
daß er uns nicht schmeichelt, als wegen
des Vortheils, den er von uns hat, oder
haben kann; könnten wir uns so zum

besten haben lassen, ohne ihme unser Mißvergnügen zu bezeugen?

260. Man muß mit dem Zorn, der von einem hitzigen Temperament herkömmt, eine andere Gattung von Zorn, den man die Raserey des Eigendünkels nennen kann, nicht verwechseln. Jener ist beynahe ganz unschuldig; dieser ist sehr strafbar.

261. Es giebt Leute, die immer einen Augenblick vorher sprechen, ehe sie denken. Es giebt andere, die eine verdrüßliche Bedächtlichkeit auf alles haben, was sie sagen, und mit denen man im Umgange die ganze Arbeit ihres Geistes aushalten muß. Sie sind wie zusammengesetzt aus Redensarten und kleinen Wendungen des Ausdruckes, in ihren Geberden und in ihrer Stellung wie gedrechselt; in der Sprache sind sie Pedanten, und wagen nicht das geringste Wort, sollte es auch die schönste Wür-

lung von der Welt machen. Nichts glückliches entfällt ihnen, nichts fließt mit Freyheit und als von der Quelle: sie sprechen rein, und langweilig.

262. Es ist schwer, über Abwesende zu spötteln, ohne sie zu verläumden, und über die Gegenwärtigen, ohne sie zu beleidigen.

263. Wie kömmt es, daß wir Gedächtniß genug haben, biß auf die geringsten Umstände dessen, was uns begegnet, zu behalten, und daß wir nicht genug haben, um es zu erkennen, wie oft wir sie schon der nämlichen Person erzählt haben?

264. Die allzugroße und häufige Bezeugungen von Achtung, Ehrerbietung, Ergebenheit u. s. w. sind nicht mehr schmeichelhaft für die, an die sie gerichtet werden; sie fallen ins überlästige, und sind also der wahren Höflichkeit ganz zuwider, deren Zweck ist, zu gefallen.

265. Nach dem großen Anfange seiner Errichtung ist der Adel die Belohnung der Tugend; er kann unstreitig keinen beliebtern und verehrungswürdigern Nahmen führen. Aber weil ein Mann sich um das Vaterland verdient gemacht hat, solle sich deswegen seine ganze Nachkommenschaft von aller Verbindlichkeit frey und loß halten: indeme man die Belohnung erblich machte, suchte man nicht auch die Tugend so zu machen? Von der einen Vortheil ziehen, und auf die andere Verzicht thun, heißt den Staat bestehlen.

266. Ein junger Mensch, der sich mit Uebermaße dem Vergnügen überläßt, sagt, daß er nur eile, das Leben zugenießen; der unglückliche siehet nicht, daß er dadurch sein Leben verschwendet.

267. Thut nichts in Geheim, was ihr nicht öffentlich thun könnet: handelt in dem verborgenen eures Hauses mit

der

nämlichen Aufmerksamkeit auf euch selbst, als ob die strengsten Beurtheiler Zeugen eurer Handlungen wären. Alles entdeckt sich mit der Zeit. Eine schändliche Handlung wird euch zwanzig Jahre, nachdem ihr sie gethan, noch erröthen machen. Nur eine einzige solche bedarf es, um seine Ehre in den Augen der Menschen zu verliehren, und die Ehre, wenn sie einmal verloren ist, wird fast nie wieder hergestellt.

268. Die Heucheley täuschet das Publikum nicht lange; denn eine falsche Tugend hat keinen Bestand. Sie verräth sich immer durch etwas, besonders wo ihre Vortheil ins Spiel kommen, oder wo sie glaubt unbemerkt zu seyn.

269. Ein jeder Mensch hat, um einen gerechten Anspruch an Wohlwollen, Mitleiden und Hülfe von Seiten eines jeden Menschen zu haben, keinen andern Titel vonnöthen, als daß er ein Mensch ist.

270. Es ist beßer, wenn unser Rang, als wenn unsere Tugend nothleidet; der Junge eines Kohlenbrenners verdient mehr Achtung, als der Verführer und Liebling eines Prinzen.

271. Gewalt und Stärke giebt kein Recht, die Schwachen zu unterdrücken; sondern legt ihren Besitzern blos die natürliche Pflicht auf, sie zu beschützen.

272. Das Gute thun, nicht, weil es gut ist, sondern um des Vortheils willen, den es uns einbringt, ist nicht Rechtschaffenheit, sondern Gewerbsamkeit.

273. Anfangs sind alle Leidenschaften stille und bescheiden; aber sie werden in der Folge nur desto gebieterischer. Man kann sie nicht mehr aufhalten, wenn man ihnen eimal den Zügel gelassen; und es ist viel leichter, ihnen den Eingang in das Herz zu verwehren, als sie wie-

der zu vertreiben, wenn man sie einmal eingelassen.

274. Wenn man nicht anders gefallen kann, als durch Hilfe der Verstellung und Lügen, so muß man es aufgeben, gefallen zu wollen.

275. Tummheit ist eine sehr üble Eigenschaft; aber sie nie ertragen können, ist eine Art von Krankheit, die der Tumheit nicht viel nachgiebt.

276. Mit sechs bis sieben Kunstwörtern, und sonst nichts giebt man sich als Kenner von Musik, Gemälden, Gebäuden und Tafeln aus. Man glaubt mehr Vergnügen zu haben, als ein anderer, wenn man sich davor ausgiebt, gut sehen und essen zu können. Man täuschet seines gleichen, und betrügt sich selbst.

277. Unsere Eitelkeit, und die allzugroße Achtung, die wir von uns selbst haben, machet, daß wir oft an andern einen gewissen Stolz gegen uns zu be-

merken glauben, den sie zuweilen wirklich haben, aber sehr oft nicht daran denken. Eine bescheidene Person ist nicht so empfindlich.

278. Das gröste Geheimniß, glücklich zu seyn, besteht darinn, gut mit sich selbst zu stehen. Natürlicher Weise werfen alle verdrüßliche Zufälle von aussen uns in uns selbst zurücke, und es ist gut, eine angenehme Zuflucht da zu finden. Sie kann es aber nicht seyn, wenn sie nicht von den Händen der Tugend zubereitet worden. Alle Nachsicht der Eigenliebe hindert nicht, daß man sich nicht wenigstens einen Theil von deme vorwirft, was man sich vorwerfen kann.

279. Ungedultige Wünsche sind die verdrüßlichste Beschäftigung; sie verbittern unsere gegenwärtige Umstände, schaden unserer Gesundheit; füllen die Seele mit ausschweifenden Einbildungen: die

Be=

Begierden sind die Felsen, daran die Klugheit scheitert.

280. Die Zunge ist der Theil des Körpers, durch den die Aerzte die Krankheit des Körpers, und die Philosophen die Krankheiten der Seele erfahren.

281. Die spottende Verhöhnung ist unter allen Beleidigungen diejenige, die man am wenigsten verzeiht; sie ist die Sprache der Verachtung; sie greift den Menschen in seiner letzten Verschanzung an, in der guten Meynung, die er von sich selbst hat.

282. Bey einem vernünftigen Streit muß man aufmerksam seyn, alles einzugestehen, alles gelten zu lassen, was der Gegner gutes und wahres sagt; wir werden einen Menschen nicht leicht durch unsere, wohl aber durch seine Gedanken mit uns einig machen.

283. Ein großer Theil der Höflichkeit bestehet darinne, die Unhöflichkeit anderer

rer ertragen zu wissen, und ihr nichts als das Gegentheil entgegen zu setzen.

284. Sie sagen von Cleant: das ist ein Cavalier; ein Mann von gutem Hause. Erklären sie sich ein wenig, mein Herr! ich verstehe den Nachdruck des Wortes nicht so ganz. Ist das ein Titel, der Achtung erregen, Ehrerbietung erwecken solle, wie die erhabene Tugend, die Heiligkeit, der Heldenmuth? Bedeutet er etwas, das mit ganzem Rechte die offentliche Hochschätzung nach sich zieht, als grosse Talente, grosse Einsichten, erhabene Eigenschaften? Ist es ein Ersatz, oder die endliche Vervollkommung der Tugend? Zuverläßig kann es keine Entschuldigung des Lasters seyn. Auch ist es wohl ihre Absicht nicht, diesen Mann in meinen Augen durch eine spöttische Benennung zu verkleinern. Ich sehe wohl ohne sie, daß Cleant wenig Erziehung, wenig Verstand, wenig Sittsamkeit, wenig Beurtheilung, wenig Ausbil-

bildung, selbst wenig Schein, noch weniger wesentliches hat; mit einem Worte, daß er nichts edles an sich hat. Er ist doch immer ein Edelmann, sagen Sie! noch einmal, es ist nicht mein Fehler, wenn ich Sie nicht verstehe.

285. Wenn man Meister ist, überall nur seinen Willen zu folgen, so ist es sehr selten, daß man nur seiner Pflicht folgt.

286. Gegen seinen Freund eine Vertraulichkeit zu äußern, die ihme nachtheilig werden kann, heißt sich nicht auf die wahre Freundschaft verstehen.

287. Seyd gegen jede heftige Begierde auf der Huth, es betreffe was es wolle. Folget dem ersten Gedanken nicht, der euch dringet zu handeln. Er hat etwas scheinbares, das Anfangs anziehet; aber es ist oft nichts als ein falscher Schein, der blendet. Wenn ihr ihm nachgebet, so wird er euch in Fehler ver-

verwickeln, die ihr nie wieder gut machen könnet. Je dringender dieser Gedanke ist, desto mehr müßt ihr ihn untersuchen, und wenn ihr in einer ruhigen Stunde überlegt, so werdet ihr bald die Täuschung wahrnehmen.

288. Der Glaube ist nicht die Plage, sondern die Beruhigung der Vernunft.

289. Die Begierde zu gefallen verschönert immer, wenn sie aus der Güte des Herzens entspringt; daher jenes liebenswürdige Naturell, das eine Frau belebt, Annehmlichkeit um sich auszubreiten. Sie giebt ihren kleinsten Handlungen einen anziehenden Reitz. Aber wenn diese Begierde aus der Eitelkeit und Eigenliebe entspringt; wenn sie sucht, sich alles zu unterwerfen; wenn sie eine Kunst wird; dann, ferne daß sie ihren Zweck erreicht, wird sie zur Ziererey, fählet aufs lächerliche, und macht die Schönheit selbst unwürksam.

290. Wer seinem Freunde, mit Würkung geschmeichelt hat, muß sich als einen schlechten Menschen, und seinen betrogenen Freund als einen Thoren ansehen.

291. Es gehet mit unsern Urtheilen, wie mit unsern Uhren; keine geht mit der andern vollkommen genau; nichts desto weniger hält sich jeder vorzüglich an die Seinige

292. Wie es eine Wissenschaft giebt, die uns lehrt, andern gutes zu thun; so giebt es auch eine die uns lehrt, dem Bösen auszuweichen, das sie uns thun können, diese Wissenschaft bestehet darinnen, den äußern Schein zu unterscheiden lernen, der oft so betrügerisch ist, oder wenigstens sich in einem vernünftigen Mißtrauen, und Zurückhaltung gegen die zu halten, die man nicht Zeit hat, nach ihrer Denkungsart genau erforschen zu können. So schlau, und

sorg=

sorgfältig das Laster sich verhält, so hält es doch die Untersuchung eines richtigen und aufmerksamen Auges nicht lange aus.

293. Es ist schön, sein Glück im Dienste der Könige, oder im Gefolge der Großen zu machen, wenn man gerade zu mit ihnen verfährt. Aber unter allen Niederträchtigkeiten ist die schimpflichste die Schmeicheley. Sich durch Kriechen empor heben wollen, welche Unwürdigkeit?

294. Der Geitzige strebt nach Reichthümer; der Ehrgeitzige nach Ehrenstellen; der Kluge nach Arbeit. Er sucht sich eine Beschäftigung durch die andere zu machen, und sich um Geschäfte und Arbeit umzusehen; das wichtigste, und nothwendigste Bedürfniß dieses Lebens.

295. Die Religion ist immer der beste Gewährsmann, den man haben kann, von den Sitten, und der Ehrlichkeit der Leute.

296. Nichts ist tröstender für das Unglück selber, als das Gute, das man andern Leidenden erweist; und der tugendhafte Mann hemmet den Lauf seiner Thränen indeme er andre ihrer abtrocknet.

297. Die Bescheidenheit ist für das Verdienst das, was der Schatten im Gemälde; es erhebt.

298. Die Tugend faßt niemals rechte Wurzel in einer leichtsinnigen Seele, und die Gelegenheiten finden sie zu allen Verbrechen fähig.

299. Rechtschaffen zu seyn scheinen wollen, ohne es wirklich zu seyn; ist die höchste Ungerechtigkeit; aber es ist zugleich die höchste Stufe der Täuschung. Es giebt Betrügereyen, die anfangs verblenden, aber es giebt keine, die sich lange erhalten. Die Erfahrung aller Jahrhunderte lehrt uns, daß man, um als

ein ehrlicher Mann zu gelten, es wirklich seyn müsse.

300. Ist die Einbildungskraft einmal verdorben, so wird alles ein Gegenstand des Aergernisses für sie. Wer bey Zeit über sie Meister wird, darf sich zutrauen, etwas groſses zu werden.

301. Die Gelegenheit, Glückliche zu machen, ist seltner, als man glaubt. Es ist eine Strafe, daß man sie aus den Händen gelassen, wenn man sie nicht wieder findet.

302. Man genüßet das Vergnügen der Rache nicht ungestraft: man fühlt gleich, daß dieses grausame Vergnügen nicht für das Herz des Menschen gemacht ist; und das haßen sich selbst strafen heißt.

303. Alle Wissenschaften haben gewisse unerreichbare Aufgaben, wornach sie ringen, ohne sie ganz zu erreichen. Aber dieses Forschen führt auf sehr nütz-

liche

liche Entdeckungen. Die Chemie hat ihren Stein der Weisen; die Meßkunst ihre Quadratur des Kreises; die Mechanik ihre unaufhörliche Bewegung. Es ist unmöglich, alles dieses zu finden, aber es ware sehr nützlich, es zu suchen. Selbst die Sittenlehre hat solche Aufgaben; eine ganz vollkommene Uneigennützigkeit; eine Freundschaft ohne den geringsten Fehler wird man in diesem Leben wohl nicht finden; aber es ist sehr gut, darnach zu streben. Wenigstens kömmt man dadurch zu vielen andern Tugenden; man begehet Handlungen die Lob und Achtung verdienen.

304. Der Einfältige ist in seinem Betragen unbehülflich; der seichte Kopf weis sich immer noch frey und zuversichtlich zu zeigen; der Unverschämte gehet bis zur Zudringlichkeit; das Verdienst besitzt Schamhaftigkeit.

305. Wie werden wirs wagen können, einmal zur Besserung unserer Nebenmenschen etwas beytragen zu wollen, wenn wir uns selbst nicht zu bessern vermögen.

306. Die Gleichheit der Natur und die Ungleichheit der Stände sind zwey Stücke, die man nie aus dem Gesichte verlieren muß. Siehet man nur auf die Ungleichheit der Stände, so wird man vor Höheren kriechen, und Niedere als Tyrann behandeln. Schränkt man seine Aufmerksamkeit auf die Gleichheit der Natur ein, so wird man weder Ansehen noch Unterwerfung erkennen. Damit Ordnung und Uebereinstimmung unter allen Gliedern der Gesellschaft bestehe, so müßen die Großen, ungeachtet der Ungleichheit der Stände, immer auf die Gleichheit der Natur aufmerksam seyn; so wie die andern, ungeachtet dieser

Gleich=

Gleichheit, sich immer der Ungleichheit der Stände, errinnern müßen.

307. Nichts ist so schwer, als wohl in die Welt zu tretten, und sie wieder so zu verlassen.

308. Von sich selbst eingenommen seyn, und recht stark sich einbilden, vielen Verstand zu haben, ist eine Sache, die meistens nur bey denen zutrift, die keinen, oder wenig besitzen.

309. Es giebt nur ein wahres Unglück für den Menschen; das ist, wenn er sich eines Vergehens bewußt ist, und sich Vorwürfe zu machen hat.

310. Die Menschen nehmen durch ihre Einbildungen und Hofnungen soviel vom Künftigen zum voraus, daß, wenn es endlich gegenwärtig ist, sie finden, daß es ganz erschöpft ist, und denn sind sie nicht mehr damit zufrieden.

311. Diejenige, die sich über das Glück beschweren, hätten sehr oft mehr Ursache über sich selbst zu klagen.

312. Wer einem andern in etwas widerspricht, erklärt ihm, in diese Sache mehr Einsicht zu haben, als er: er erregt also zu gleicher Zeit zwo unangenehme Vorstellungen bey ihm: die eine, daß es ihme an Einsicht mangelt; die andere, daß der, der ihn tadelt, ihn an Verstand übertrifft. Die erste erniedrigt ihn; die andre erzürnt ihn, und erregt seine Eifersucht. Man prüfe sein Verhältniß gegen andere wohl, ehe man widerspricht.

313. Viel und gut sprechen, ist die Gabe eines witzigen Kopfes; wenig und gut, das Kennzeichen des Weisen. Viel und schlecht sprechen, ist die Untugend eines seichten Kopfes; wenig und schlecht ist der Fehler des Einfältigen.

314. Die wahre Höflichkeit bestehet darinn, den Menschen Wohlwollen zu erweisen.

315. Jedem Uebermaße von Vergnügen folgt ein gleiches Maaß von Schmerz oder Erschlaffung. Der Wollüstige ist ein Mensch, der in diesem Jahr die Hälfte der Einkünften des Folgenden aufzehrt.

316. Jede Kundmachung eines anvertrauten Geheimnißes fällt zugleich dem zur Schuld, der es anvertrauet hat.

317. Ueberall, wo die Gesetze herrschen, und die Obrigkeiten gehorchen, siehet man die Städte blühen, und Ueberfluß an allen haben. Aber auch überall, wo die Obrigkeit Herr, und das Gesetze Sklav ist, kann man nichts als Zerstörung und Verwirrung erwarten.

318. Fliehet diejenigen, die unter dem Vorwande, die Natur zu erklären, niederschlagende Lehren in die Gemüther der Menschen pflanzen, und deren schein-

bare Zweifelsucht viel entscheidender ist, als der bejahende und zuversichtliche Ton ihrer Gegner. Unter dem stolzen Vorwande, daß sie allein aufgeklärt, wahrhaft, aufrichtig sind, unterwerfen sie uns ihren unbesonnenen Entscheidungen, und behaupten uns die wahren Grundsätze der Dinge zu entdecken, indeme sie uns unverständliche Systeme vorlegen, die sie in ihrer Einbildungskraft gebauet haben. Uebrigens, indeme sie alles was den Menschen Achtungs würdig ist, umreißen, zerstören, und mit Füßen tretten, so nehmen sie den Unglücklichen den lezten Trost in ihrem Elende; den Mächtigen und Reichen den einzigen Zaum ihrer Leidenschaften. Sie reißen aus den Gemüthern die kränkende Empfindung des Lasters; und die Hoffnung der Tugend, und rühmen sich noch Wohlthäter des menschlicher: Geschlechts zu seyn. Die Wahrheit, sagen sie, ist den Menschen nie

schäd=

schädlich. Ich glaube es, wie sie; und eben dieses ist nach meiner Meynung ein großer Beweis, daß das, was sie lehren, nicht Wahrheit ist.

319. Die Vernunft verliert ihre Rechte nicht, indem sie sich einer untrüglichen göttlichen Offenbarung unterwirft; sie ergiebt sich auf ein Ansehen, das keinem Fehler unterworfen ist.

320. Die Tugend ist ein Stand, wo es nicht lange ohne Kampf abgehet; wer sich darinn behaupten wird, findet immer Veranlaßung, gegen sich selbst sich einen Sieg zu erkämpfen.

321. Die Großen, die übel leben, sind dem Staate doppelt schädlich. Denn sie haben nicht nur selbst Laster, sondern sie theilen sie auch andern mit; sie sind nicht nur selbst verdorben, sondern verderben auch andere: und das Beyspiel, das sie geben, ist viel schlimmer, als das Böse, das sie thun.

322. Unmäßigkeit und Müßiggang sind die zween gefährlichsten Feinde des Lebens.

323. Da die meisten Lügen geschehen, um tadelhafte Griffe zu verbergen, die man sich erlaubt hat, um sich irgendwo damit zu helfen; so kömmt der, der sich in dem gemeinen Leben rechtschaffen aufführt, wenn er übrigens auch nicht ganz von Eitelkeit leer ist, selten in Versuchung zu lügen.

324. Die Liebe des Nächsten ist in der Gesellschaft zum Glücke des Lebens eben so nothwendig, als in dem Christenthume zur ewigen Glückseligkeit.

325. Sie suchen eine Stelle, mein Herr; Gut! aber mit welchem Verdienste machen sie darauf Anspruch? Mein Vater hat sie mit Ehren besessen. Aber haben sie Ursache, eben diesen Erfolg sich zu versprechen. Warum nicht? Er hat mir die Anwartschaft erhalten. Immerhin; aber, da er Ihnen die Anwartschaft

schaft auf seine Stelle erhalten, hat er Ihnen auch die Anwartschaft auf seine Verdienste und seine Talente erhalten? Ich werde wenigstens, seinen Namen mit dazu bringen. Das ist noch endlich mehr als nichts. Aber wenn man nun den Namen mit der Sache vergleichen wird, was wird aus Ihnen werden? Ich werde immer in der Welt einen ehrenvollen Rang haben; wenn Sie aber nicht die Fähigkeit haben, ihn zu behaupten? Mit einem Worte: die Stelle stehet mir an. Ich verstehe Sie; aber ich frage Sie: stehen Sie auch der Stelle an? Dieses kann weder der Name, noch sonst was äußerliches geben.

326. Laßet uns gerecht gegen uns selbst seyn; und glauben, daß unsere Fehler den Andern eben so beschwerlich sind, als die Fehler Anderer Uns.

327. Eingeschränkte Köpfe geben sich gewöhnlicher Weise das Ansehen, das zu verachten, was über ihre Kräfte ist.

328.

328. Nie wird eine vorzügliche Eigenschaft einen Menschen hochmüthig machen, der zugleich seine Unvollkommenheiten und Schwachheiten bedenket, und das Nichts der menschlichen Dinge überhaupt dazu nimmt.

329. Ueberhaupt zu reden, sprechen die, die wenig wissen, sehr viel; und Leute, die viel wissen, wenig. Es ist natürlich, daß ein Unwissender alles richtig findet, was er weis, eben weil er unwissend ist, und daß ers daher der ganzen Welt sagen möchte.

330. Es ist eine unnatürliche Sache, der Geschmack und die Neigung, die wir haben, andere zu necken, sie zu tadeln, und zu verachten, und dabey doch der Zorn, den wir gegen die haben, die uns necken, tadeln und verachten.

331. Der Glanz des Ruhms unsrer Voreltern fällt nur auf uns, um unsere Laster, oder unsere Tugenden in ein hellers Licht zu setzen.

332. Die Reue versöhnt uns nicht immer wieder mit dem Gerichte, und die Thränen, die den Zorn des Himmels entwaffnen, waschen nicht immer die Schande wieder weg, die man sich in den Augen der Welt zugezogen.

333. Eine Seele, ohne Ueberlegung und Nachdenken ist einem unbewohnten Hause gleich, das voll Unreinigkeit und Ungeziefer wird, und sich täglich verschlimmert.

334. Man muß das Glück behandeln, wie die Gesundheit: es genüssen, wenn es günstig ist; Geduld haben, wenn es widrig ist, und nie ohne die gröste Noth große Hülfsmittel anwenden.

335. Der Verstand ist nur allzuofte deswegen unglaubig, weil das Herz verderbt ist. Man kann sich nicht entschliessen, das zu glauben, was den Neigungen Gewalt anthun würde; man möch-

te seine Leidenschafften gerne beybehalten, und der Gewissensbiße doch los seyn.

336. Junge Leute haben oft lieber, daß man ihre Leibesgestalt schön findet, als ihren Verstand, und ihr Herz; und es schmeichelt ihnen mehr, wenn man ihre Gestalt, als ihre Gesinnungen lobt. Das heißt sich sehr geringe schätzen.

337. Wir können unsere Leidenschaften schwächen, aber ganz absterben werden sie nur mit uns selbst. Man muß sie bekämpfen, um sie zur Ruhe zu bringen; man macht sie unüberwindlich, wenn man sie schont.

338. Ein Mann von wahrem Verdienste darf nur seinen Weg gerade fortgehen; er wird sich in kurzem bekannt machen. Das sicherste Mittel, das er hat, die Achtung der Welt zu gewinnen, ist, sie nicht ängstlich zu suchen; sich immer gleich zu bleiben; und in allen seinem Betragen viel Rechtschaffenheit, Klugheit,

Aufrichtigkeit und Bescheidenheit zu zeigen. Handelt er so: so wird er alle gute Menschen zu Lobrednern haben, und das ist der wahre Ruhm, denn er gründet sich nur auf das Verdienst. Aber man vergesse nie, daß ohne Tugend kein wahres Verdienst ist.

339. Es ist selten, daß sehr reiche Leute es begreiffen, wie erhabne Gesinnungen eine edle Seele über den leeren Glanz wegsetzen können, der sie umgiebt; wie sie dieselben angewöhnen können, sie ohne Neid, oder Verdruß anzusehen, und in ihr selbst wesentlichere und dem Zufall nicht so sehr unterworfene Vorzüge zu suchen.

340. Die schätzbarste Erbschaft, die Väter ihren Kindern hinterlassen können, ist der Ruhm, den sie sich durch ihre Tugend, und ihre schöne Handlungen erworben haben. Aber den Ruhm einer Schandthat zu danken zu haben, ist ein sehr erniedrigendes Verbrechen.

341.

341. Niemand kann dem Menschen so viel gutes, und so viel böses thun, als der Mensch selbst.

342. Es gehört zur Höflichkeit, in dem Umgange sich auf eine gefällige Art zu benehmen, nicht mehr Verstand haben zu wollen, als die, mit denen man spricht; keine Unfehlbarkeit sich anzumaßen, und zuweilen dem Widerspruch und der Kritik Platz zu geben, mit einem Worte, nicht immer Recht haben wollen.

343. Mit Vergnügen Gutes thun lernt der, der Gutes gethan hat, und dies ist seine Belohnung. Diese erlangt man aber erst, wenn man sie verdient hat.

344. Je mehr ich das unendliche Wesen der Gottheit betrachte, desto weniger vermag ich es zu ergründen. Aber sie ist: und das ist mir genug. Je weniger ich sie begreiffe, desto mehr bethe ich sie an. Ich werfe mich vor ihr nieder, und

spre=

sprecke: Wesen aller Wesen; ich bin, weil du bist. Ich erhebe mich zu meinem Ursprunge; ich denke dich! vor dir mich zu erniedrigen, ist die höchste Ehre meiner Vernunft: meine Schwachheit und deine Größe zu fühlen, welch ein Gefühl!

345. Die Tugend vereinigt die Menschen, indeme sie ihnen ein gegenseitiges Zutrauen einflößet. Das Laster im Gegentheil trennt sie, indem es sie einen gegen den andern argwöhnisch macht.

346. Man hört auf edelmüthig zu seyn, sobald man um den Ruhm des Edelmuths buhlt.

347. Die schönen Handlungen, die wir im Stillen begehen, sind die schönsten unsers Lebens.

348. Verschlagenheit ist nichts anders als die Frucht einer steten Aufmerksamkeit eines mittelmäßigen Kopfes, die der Eigennutz belebt. Sie kann zuweilen

Verstand verrathen; aber sie findet sich nie bey einem Kopf von vorzüglichem Range; es wäre denn dieser bey einem niederträchtigen Herzen. Ein großer Kopf verachtet kleine Tüke; er bedient sich nur großer, das ist, einfacher Hülfsmittel.

349. Der erste Schritt zum Laster ist, auch unschuldige Handlungen geheim zu halten. Wer ein Vergnügen daran findet, sich zu sehr zu verstecken, hat über kurz oder lang würklich Ursache, sich zu verstecken.

350. Die Ueppigkeit ist ein Verbrechen gegen die Menschheit so oft auch nur ein einziges Glied der Gesellschaft leidet, und man es weiß.

351. Jede unordentliche Leidenschaft ist der Tyran und der Henker dessen, der sich ihr überläßt.

352. Ein Mann von Ehre ist nach den Begriffen der großen Welt oft der, der sich mit Zuversicht dafür ausgiebt, und

bereit ist, mit dem ersten, der ihm diesen Namen streitig machen wird, sich den Hals zu brechen.

353. Ueberlästig seyn, ist die Eigenschaft eines seichten Kopfes; ein verständiger Mann fühlt es, ob er itzt anständig ist, oder ob er zur Last ist. Er weiß sich den Augenblick vorher zu entfernen, ehe er zuviel wird.

354. Unangenehme Händel, die man uns macht, da sie gemeiniglich nur einen geringen Anfang haben, könnten meistens ohne Mühe geendiget werden, wenn man gleich Sorge trüge, sie zu unterdrücken, und sie zu besänftigen. Sie werden nur dadurch verdrüßlich, daß man sie unterhalten, oder verbittert hat.

355. Was man Freygebigkeit nennt, ist oft nichts, als die Eitelkeit zu geben, die uns mehr schmeichelt, als der Besitz dessen, was wir geben.

356. Es ist von großer Wichtigkeit, die wahre Natur der nothwendigen gesellschäftlichen Tugenden zu kennen, um bey Gelegenheit diejenigen zu unterscheiden zu wissen, bey denen man ohne Gefahr lieber mehr als weniger, so wie die, wobey man lieber weniger als mehr thun kann. Zum Beyspiele: bey der Redlichkeit lieber mehr als weniger; bey der Politik lieber weniger, als mehr; bey der Sanftmuth lieber mehr als weniger bey der Strenge lieber weniger als mehr; bey dem Eifer seiner Pflichten lieber mehr als weniger; bey der Bemühung, seine Rechte zu behaupten, lieber weniger als mehr; bey der Freygebigkeit lieber mehr als weniger; bey dem Geiste der Sparsamkeit lieber zu wenig als zuviel; bey der Erkenntlichkeit lieber mehr als weniger; bey der Aufmerksamkeit, seine Wohlthaten gut anzulegen, weniger als mehr; bey der Uneigennützigkeit mehr

als weniger; bey seinem eigenen Interesse, ist es auch noch so vernünftig, lieber weniger, als mehr; bey den wesentlichen Beobachtungen der Wohlanständigkeit seines Standes, seines Amtes, seiner Würde, lieber mehr, als weniger; bey denen, die blos Ceremonie sind, lieber weniger, als mehr.

357. Uebermüthiger Stolz ist oft das einzige Erbtheil der Kinder der Helden.

358. Wir suchen unser Glück außer uns, und in der Meynung der Leute, die wir als Schmeichler, als Leute ohne Aufrichtigkeit, ohne Billigkeit, voll Neid Eigensinn und Vorurtheile gegen uns kennen; welch' eine Widersinnigkeit.

359. Gut hören, und gut antworten, ist eine der grösten Vollkommenheiten, die die man in Umgange haben kann.

360. Auch die besten lustigen Köpfe haben nur gar zu oft elende Einfälle, und das Lachen, das sie erregen, ist

sehr oft ein spöttisches Lachen über sie selbst.

361. Das zuviel Reden ist ein so grosser Fehler, daß in Geschäften und in Umgange, wenn das, was gut ist, kurz ist, es doppelt gut ist; und man durch die Kürze das gewinnt, was man oft durch das allzuviele Reden verliert.

362. Das Wesen der Höflichkeit ist eine gewisse Aufmerksamkeit, durch unsere Reden und unser Betragen zu machen, daß andere mit uns und mit sich selbst zufrieden sind.

363. Man erkauft die Freyheit des Geistes und des Herzens nicht zu theuer, wenn man es durch Aufopferung seiner Vergnügungen erkauft.

364. Zwo einander ganz entgegenstehende Sachen reißen uns auf gleiche Art weg, die Gewohnheit und die Neuheit.

365. Nichts erhält mehr die guten Sitten, als eine sehr große Unterwerfung junger Leute gegen die Alten.

366. Die Wahrheit empört oft eine lebhafte Seele; aber einen richtig denkenden Kopf gewinnt sie immer.

367. Es giebt keine dauerhafte Verbindungen unter den Menschen, wenn sie sich nicht auf das Verdienst und die Tugend gründen.

368. Ein Lüderlicher muß seine Vernunft unterdrücken, und verwildern lassen, wenn er seine Ruhe erhalten will. Um glücklich zu seyn, muß er nicht denken, und sich wie die Thiere von dem Reitze der vor ihnen liegenden Dinge führen lassen. Dieses ist der Ursprung dieser, der Menschheit so unwürdigen Maximen, die so sehr in der Welt gang und gebe sind. „Allzuviel Vernunft, sagen die Unbesonnene, ist ein trauriger „Vortheil. „Das Nachdenken verderbt

„ alle Freuden des Lebens, und um „ glücklich zu seyn, muß man wenig den„ ken „. O Mensch! also hat dir der Himmel zu deinem Unglücke die Vernunft gegeben, die dich erleuchtet, oder um dir die Wahrheit suchen zu helfen, die allein dich glücklich machen kann? Dieses göttliche Licht, das jedes Wesen verschönert, wäre also mehr eine Straffe, als ein Geschenk des Schöpfers? Und sie sollte dich nur darum auf eine so rühmliche Weise von dem Thiere unterscheiden, und deinen Zustand elender zu machen, als den Seinigen.

369. Ein gutes Mittel zu wissen, ob das, was der Gegenstand unserer Wünsche ist, unser Bestreben würklich verdient, ist, vorher zu untersuchen, wie glücklich der ist, der es schon besitzt.

370. Eine Sache, die jedem Manne von Macht zu empfehlen ist, ist Niemand leicht mißvergnügt von sich gehen

lassen, und sich allen, die ihme nahe kommen, gefällig zu bezeugen. Man kann nicht zu jeder Zeit Gutes thun; aber man kann immer etwas sagen, das gefällt.

371. Bey den Fragen, wo man doch zuletzt genöthiget ist, zu bekennen: Ich weiß es nicht, sind wohl diese die klügesten, die es am bäldesten sagen, und die nicht 20. Jahre sich bedenken, es zu sagen.

372. Das ist der Triumph der Vernunft, mit deme gut zu leben, die keine haben.

373. Vergesset bey keiner Glückesänderung euren ersten Stand; die Niedrigkeit oder Armuth eurer Eltern verleite euch ja nie, sie zu mißkennen. Man wird immer eure Herkunft wissen, und wenn ihr bey eurer Größe bescheiden seyd, so wird die Dunkelheit eures Ursprungs nur dienen, eurem Verdienste desto mehr Glanz zu geben. Im Gegen-

theil solltet ihr vergessen, was ihr vor eurer Erhöhung gewesen, so wird man euch durch die bitterste Vorwürfe daran errinneren.

374. Man wird mit allem zu Stande kommen, wenn man es zur rechten Zeit angreifft.

375. Ein verständiger Mann sollte einem leeren Kopfe nie widersprechen; er bringt ihn auf, ohne ihn zu belehren. Er verdient nicht, daß man ihm widerspricht. Der Verdruß, den das Geschrey seichter Köpfe einem vernünftigen Manne verursachet, ist eine bloße Schwachheit.

376. Eine alzuweit getriebene Freymüthigkeit, und Furchtsamkeit sind beyde der wahren Höflichkeit gleich zuwider, der zufolge man bescheiden und ungezwungen handeln solle.

377. Kein Geld haben macht einem ehrlichen Manne nicht so viel Gram, als Schuldig seyn.

378. Wir fühlen im Grunde unsers Herzens, daß das Gesetze nichts fordert, was nicht dem wahren Vortheile des Menschen gemäß ist; daß einem vernünftigen Geschöpfe nichts angemessener ist, als Leutseligkeit, Menschenliebe, Mäßigkeit, Schaamhaftigkeit, und alle übrigen Tugenden, die das Evangelium empfiehlt: daß die durch das Gesetz verbottene Leidenschaften die einzige Quelle aller unserer Unruhen sind; daß, jemehr wir uns von der Vorschrift entfernen, desto mehr entfernen wir uns von der Ruhe des Herzens; und daß Gott, indeme er uns die allzu lebhaften und ungerechten Leidenschaften verboten hat, uns nur abhalten will, uns unsern eignen Tyrannen zu überlassen, und von uns nur darum Glauben fordert, um uns glücklich zu machen.

379. Wir dürfen uns nicht schämen, einem andern den Gedanken einer guten

Hand=

Handlung schuldig zu seyn; denen die uns rathen gutes zu thun, müßen wir alle Zugänge offen halten.

380. Die Welt ist voll von Leuten, die immer zum voraus und aus Gewohnheit sich gegen andere stellen, sich den Vorzug geben, und diesemnach handeln.

381. Gewöhnlicher Weise hält man's nicht der Mühe werth, kleine Güter zu fühlen; man hat aber nicht die nämliche Gleichgültigkeit bey geringen Uebeln. Man halte die Sache wenigstens gleich. Wenn das Gefühl mittelmäßiger Güter bey uns durch die Vorstellung größerer unterdrückt wird, wornach wir streben: so mag die Vorstellung größerer Uebel, denen wir entgangen, uns für die kleinen trösten, in die wir zuweilen fallen.

382. Es ist so schwehr, auch für den vorsichtigsten Menschen, alle seine Gegenwart des Geistes zu behalten bey einem langen Strome von Worten.

ten. Es ist so selten, daß ihm nicht Dinge dabey entwischen, die ihn nachher gereuen könnten, daß er lieber auch das Gute zurückzuhalten sucht, als durch Plaudern was unrechtes sich entfahren zu lassen.

383. Man muß nie auch die glimpflichste und erlaubteste Spötterey wagen, wenn man nicht unter wohlgezogenen, und verständigen Leuten ist.

384. Wer durch seinen Stand sich zu großen Dingen bestimmt hält, überredet sich leicht, daß er alle nöthigen Eigenschaften hat, sie gut auszuführen.

385. Die Fehler des Geistes werden, wie die Fehler des Gesichtes, je älter, desto größer.

386. Ein kluger Mann ist nie müßig; findet er sonst nichts zu thun, so denket er an das, was er gethan hat, und mustert alle seine Handlungen.

387. Eines der nöthigsten Kenntniße des Menschen ist, ertragen zu können.

388. Man ist in der Philosophie weit gekommen, wenn man das Vergnügen, die Wahrheit zu finden, dem vorziehet, bey Streitigkeiten Recht zu behalten.

389. Das wahre Mittel, sich hintergehen zu lassen, ist, zu glauben, daß man schlauer ist, als andere.

390. Es giebt Personen von einem so nichtigen und leichtsinnigen Charakter, daß sie eben so wenig wahre Fehler haben, als gründliche Tugenden.

391. Der Geitz stehet der Sparsamkeit mehr entgegen, als die Freygebigkeit.

392. Irreligion, die an weibisches Leben häftet, erniedrigt die Seelen, vereinigt alle Leidenschaften in der Niedrigkeit des Eigennutzes, in der Verwerfung des theilnehmenden Gefühls, und unter-

gräbt also stillschweigend den wahren Grund aller Gesellschafft.

393. Die Menschen gehen sehr bedächtlich in Dingen, die ihre Pflicht sind; sie machen sich aber ein Verdienst, oder vielmehr eine Eitelkeit daraus, sehr angelegentlich und mit Hitze in Sachen zu Werke zu gehen, die außer ihrem Kreiße liegen, und die weder ihrem Stande, noch ihrem Charakter angemessen sind.

394. Man siehet überall Leute, die unaufhörlich von sich sprechen. Ihre Gespräche sind ein Spiegel, der uns immer ihre unverschämte Gestalt vorhält; sie haben alles gethan, alles gesehen, alles gedacht! sie sind ein allgemeines Muster, ein unerschöpflicher Gegenstand von Vergleichungen, eine Quelle von Beyspielen, die niemalen versieget.

395. Eine hohe Mine geringern machen, ist Härte; seines gleichen, Thorheit.

396. Oftere Uebung in gesellschäftlichen Tugenden bringt in die Herzen die Liebe der Menschlichkeit: man wird gut durch gutes thun.

397. Die Gewohnheiten des Alters sind keine geringern Hindernisse der künftigen Glückseligkeit, als die Leidenschaften der Jugend.

398. Die Meynungen sind frey, es ist wahr, aber sie sind ungerecht, sobald sie ungegründet sind.

399. Man fällt andern oft zur Last, weil man glaubt, man könne ihnen nie zur Last werden.

400. Unter allen Lastern wird keines allgemeiner, und lebhafter gehaßt, als der beleidigende Stolz; denn alle stolze hassen ihn.

401. Oft ist man nur deswegen unglücklich, weil man nicht an das denkt, was man besitzt, und nicht an das, was man hat.

402. Der Ton der guten Gesellschaft ist fließend und natürlich; er ist weder schwerfällig, noch spielend; er ist gelehrt ohne Pedanterie; heiter ohne Geräusch; höflich ohne Zierung; gefällig ohne Abgeschmakheit; lustig ohne Zweydeutigkeit. Man spricht weder in Epigrammen noch in feyerlichen Abhandlungen; man urtheilt ohne Schlußfolgen; man hat gute Einfälle ohne Wortspiele; man verbindet mit Kunst den Witz und die Vernunft; Sittensprüche und Einfälle, die witzige Nekerey und die strenge Sittenlehre. Man spricht von allem, damit jeder was zu sagen habe; man erschöpft die Fragen nicht, aus Furcht zu ermüden; man bringt sie, wie im Vorübergehen, auf die Bahn, und behandelt sie schnell: die Genauigkeit führt zur Nettigkeit im Ausdrucke; jeder sagt seine Meynung, und unterstützt sie mit wenig Worten; Niemand greift die Meynung

anderer mit Hitze an; keiner vertheidigt eigensinnig die seinige; man streitet um sich aufzuklären; jeder unterrichtet und vergnügt sich; jeder geht zufrieden davon; auch selbst der Weise, der sich aus diesen Unterhaltungen Gegenstände auswählt, worüber er in der Stille weiter nachzudenken Ursache findet.

403. Die Ehre besteht nicht sowohl darinn, die ersten Stellen zu besitzen, als ihrer würdig gehalten zu werden.

404. Sein Leben selbst verlassen, ohne Hofnung eines andern, ist Thorheit; es ist Schwachheit, aus Furcht des Schmerzens es zu thun; und ein Verbrechen, wann Gott oder das Vaterland es nicht fordern.

405. Es ist bey einem Vorhaben immer Erfolg genug, wenn man sich den Ruhm erwirbt, klug gehandelt zu haben, und den Namen eines ehrlichen Mannes.

406.

406. Es giebt eine gewiße unbescheidene Aufrichtigkeit; sie gränzt an die Härte; man muß ein Geheimniß bey sich zu verschließen wissen, dessen Kenntniß einen Freund beunruhigen, oder betrüben kann. Alles sagen, was man thut, und denkt, heißt gerne schwätzen; und zeigt mehr Unbesonnenheit als Zutrauen.

407. Wir beschwehren uns, daß die Welt so obenhin, selbst so boßhaft urtheilt; es ist wahr, sie thut es oft; aber wie oft giebt unsere eigene Unvorsichtigkeit dem Verläumder das Schwerd, womit er uns vertilgt.

408. In der Maaße, daß man in der Tugend zunimmt, verliert man den Geschmack der leeren Vergnügungen dieser Welt: so, wie man nach Maaßgabe seines Wachsthumes im Alter, die Unterhaltungen der kindischen Jahre verachtet.

409. Die Grundsätze des Christenthums, wenn sie einmal in dem Herzen eingegraben sind, sind unendlich viel stärker, als die falsche Ehre in den Monarchien; die Republikanische Tugenden, und die knechtische Furcht der despotischen Staaten.

410. Man ist nur auf eine sehr unvollkommene Art ein ehrlicher Mann, wenn der Verstand die Neigungen des Herzens nicht beherrscht.

411. Die Könige sind über das Volk erhaben; aber nicht über das Urtheil der Nachwelt.

412. Sich unnütz beschäftigen, heißt müßiggehen.

413. Die göttliche Weisheit, die uns gemacht hat, daß wir mit einander leben sollen, hat auch gewollt, daß wir von unsern gegenseitigen Urtheilen gerührt werden, damit diese Art von wechselsz=

felsweiser Abhängigkeit dienen möge, uns noch enger zu verbinden.

414. Wenn es auch möglich ist, seine Fehler denen zu verbergen, denen daran liegt, sie zu wißen, so ist es doch unmöglich sie vor sich selbst zu verheelen: sie werden zu einer unerträglichen Last für ein empfindliches und zärtliches Herz.

415. In allen Sachen von Wichtigkeit verlaßet euch nicht allein auf euere Einsichten; und suchet immer Rath. Aber wendet euch dabey an kluge und tugendhafte Männer. Man ersparet sich vielen Verdruß, wenn man klügerer Leute Rath folget, denn man vermeidet viele Fehler. Ein mittelmäßiges Genie kann alle seine Unternehmungen glücklich durchführen, wenn es fähig ist, einen guten Rath anzunehmen.

416. Ein widerliches Bezeugen ist meistens eine Folge des Unverstandes.

417. Nicht wissen, was sich auf der Welt zugetragen, ehe wir darauf gewesen, heißt in einer beständigen Kindheit leben.

418. Sagen, daß nichts recht oder unrecht ist, als was die positiven Gesetze befehlen, oder verbieten, heißt behaupten daß, ehe man Zirkel gezeichnet, die Halbmesser derselben nicht gleich gewesen.

419. Die Leidenschaften können eine Zeitlang blenden; das Alter kann verführen; die Beyspiele können hinreißen, die Gespräche der Unglaubigen und lüderlichen können übertäuben; aber endlich bricht die Wahrheit durch die Wolke. Das große, das gründliche der Religion tritt bey einem guten Kopfe an die Stelle des Leichtsinnes, der ihn bisher belustigt hatte. Ermüdet, und überdrüßig, solange der Lüge und einem Nichts nachgeloffen zu seyn, sucht man etwas sicheres

res und wesentliches, und findet dieses in der Religion; in der Wahrheit ihrer Grundsätze und in der Herrlichkeit ihrer Verheissungen. Nur ein falscher, flüchtiger Kopf kann bis ans Ende in seiner unglücklichen Täuschung bleiben; nur Leute ohne Nachdenken und ohne Charakter kann die Welt auf immer verführen.

420. Ein Mensch sollte sich nie schämen, zu gestehen, daß er unrecht gehabt; denn im Grunde heißt es nichts anders, als sagen, daß man heute vernünftiger ist, als gestern.

421. Die Erfahrung aller Jahrhunderte giebt uns eine eben so beständige als schreckliche Lehre, gegen die Ueppigkeit; sie ist ein Vorbote des Unterganges der Reiche.

422. Die guten Eigenschaften des Herzens sind es, die den andern den Werth geben, und die, so wie sie das

wahre Verdienst des Mannes ausmachen, ihn auch zum tüchtigen Werkzeuge machen, das beste der Gesellschaft zu besorgen.

423. Eine herrschende Leidenschaft ist wie ein Epheu, der sich um die Tugenden selbst anwindet, und sie erstickt, indem er sie umschließt.

424. Wollen, daß ein seichter Kopf nicht einbildisch seye, daß er sich selbst kenne, daß er sich vor das ausgebe, was er ist, heißt etwas unmögliches fordern; heißt verlangen, daß ein seichter Kopf kein seichter Kopf seye,

425. Das Schicksal großer Männer in allen Gattungen ist, durch die Mittelmäßigkeit beurtheilt zu werden, die, um sich für ihre Ohnmacht zu rächen, tugendhafte Handlungen durch untergeschobene niedrige Triebfedern zu verringern sucht.

426. Nicht immer ist das Glück mit der Tugend verbunden, aber das wahre Glück niemal mit dem Laster.

427. Verlangen wir eine Sache, oder bewerben wir uns darum, so fällt unsere Aufmerksamkeit nur auf die gute Seite; haben wir sie erhalten, so sehen wir nichts daran, als die schlimme.

428. Es giebt gewiße kleine Fehler, die man gerne der Kritik überläßt, und worüber wir ohne Unwillen uns necken lassen; solche Fehler müßen wir auch wählen, wenn wir andere necken wollen.

429. Wie es das Kennzeichen großer Köpfe ist, in wenig Worten viel zu sagen; so haben im Gegentheil kleine Geister die Gabe, viel zu reden, und nichts zu sagen.

430. Wer auf den Weg der Tugend stille stehet, ist rückwärts gegangen, ohne es zu merken.

431. Nie kann etwas nützlich seyn, was nicht rechtmäßig ist; wer an dieser Wahrheit zweifelt, muß ein Böswicht seyn, oder es werden.

432. Die Leidenschaften sind verschlagene Tyrannen, die diejenige mit Ketten belegen, und der grausamsten Marter überliefern, die sie durch den Reitz der Freyheit, und der Vergnügungen verführt haben.

433. Auch ein gutes Gemüth kann einen unversehenen Fehler machen; aber vorsetzliches Böses kömmt nie darein; darinn ist der schlechte Mensch, und der schwache Mensch unterschieden.

434. Ueberdruß an deme, was den grösten Haufen belustigt, ist eine Folge eines reellen Geschmackes an der Tugend.

435. Jeder Mensch hat das strengste Recht an den Theil der Güter dieser Welt, der nothwendig ist, um zu leben. Wer dessen beraubt ist, ist also seines Eigen-

thums beraubt, und von wem? Von allen denen, die mehr von diesen Gütern haben, als zu ihrem Gebrauch nöthig ist.

436. Man verachtet nicht alle, die Laster haben; aber man verachtet alle, die gar keine gute Eigenschaft haben.

437. Jederman kann sich irren; aber nur der unvernünftige beharret eigensinnig in seinem Irrthume.

438. Der Geist verenget sich, nach Maaßgabe, daß sich das Herz verschlimmert.

439. Lügen entspringt immer aus Furcht, oder aus Eigennutz, und folglich aus Niederträchtigkeit.

440. Unglückliche brauchen nicht einzig und allein Geld; nur Träge im Gutesthun wissen es nicht anders zu thun, als mit dem Beutel in der Hand.

441. Die Begierden, welche die Leidenschaften einflössen, sind Gelüste eines

Kran-

Kranken, die man nicht befriedigen kann, ohne ihm zu schaden.

442. Man wird meistens verlieren, wenn man von sich selbst spricht: spricht man übel von sich, so glauben die andern mehr, als man von sich sagt; lobt man sich, so glauben sie nichts.

443. Keckheit war immer ein schwacher Behelf, und eine eitle Bedeckung der Mittelmäßigkeit.

444. Der Adel, den man den Vätern gegeben, weil sie tugendhaft waren, ist den Kindern zum Erbtheil gemacht, damit sie es werden.

445. Glücklich ist der Mann, der, sollte es auch erst bey spätern Jahren geschehen, so weit kömmt, daß er tugendhaft, und klug wird.

446. Das Herz ist nur gar zu oft der Tyran des Verstandes.

447. Wenn man nie in Gefahr gewesen, kann man vor seine Herzhaftigkeit nicht stehen.

448.

448. Wenn man seine Ruhe bey sich nicht findet, so sucht man sie vergebens anderswo.

449. Hätten wir selbst keinen Hochmuth, so würden wir uns nicht so oft über anderer Hochmuth beklagen.

450. Der unbesonnene Eifer eines Freundes schadet oft mehr, als der Zorn eines Feindes.

451. Alles, was den Menschen nicht besser macht, kann ihn nicht glücklicher machen.

452. Die gröste Beleidigung, die man einem ehrlichen Mann anthun kann, ist seiner Ehrlichkeit nicht trauen.

453. Gott hat nie ein Wunder gethan, um einen Gotteslängner zu überzeugen; denn nichts kann den zurechte bringen, der den natürlichen Beweisen widersteht, die ihm die ganze Welt anbietet.

454. Man handelt immer klug, wenn man Rath anhöret; nur beym befolgen handelt man oft sehr unklug.

455. Es giebt eine gewiße Narrheit, die vom Kopfe herrührt, und eine Verwirrung des Verstandes voraus setzt. Dies ist ein demüthigender Anfall, der die Schwachheit des Menschen zeiget, und der Mitleiden erreget. Aber es giebt eine andere Art von Thorheit, die aus dem Hertzen kömmt, und durch die Heftigkeit der Leidenschaften verursacht wird. Diese ist schimpflich, und macht uns straffbar, weil es in unserer Gewalt stehet, ihr zu wiederstehen.

456. Der gewöhnlichste Charakter derer, die andern mißfallen, ist, daß sie sich selbst zuviel gefallen.

457. Ein böses Gemüth hält oft die Gutheit des Naturells für einen Mangel an Standhaftigkeit, weil ihm solche Empfindungen fremde sind; es hält für

Klein=

Kleinmüthigkeit diese edle Uneigennützigkeit, welche macht, daß man sich selbst vergißt, um den Verdruß mit andern zu theilen.

458. Die Anwendung jeden Augenblickes ist ein Gut, das wir zum Besten der Zukunft anlegen.

459. Man kennet alle Menschen, wenn man sich selbst recht kennet.

460. Widerwärtigkeit ist kein würkliches Uebel; es ist nur die Entreißung einiger Güter; sie ist oft die Quelle unserer Tugenden, und folglich unsers Glückes geworden.

461. Man wird in der Freundschaft nicht weit kommen, wenn man nicht geneigt ist, einer dem andern die kleinen Fehler zu gute zu halten.

462. Die Unverschämtheit breitet über die Gebrechen der Seele ein Kolorit aus, das sie noch häßlicher macht, als sie an sich selbst sind.

463. Leichtsinnige Unterhaltungen benehmen uns den Geschmack, und die Beurtheilung wahrer Güter eben sowohl als die strafbarsten Leidenschaften.

464. Wer nach nichts als nach Lob strebet, verdienet keines.

465. Unser Stolz wächset oft nur durch das, was wir von unsern übrigen Fehlern wegnehmen.

466. Der Strom des Jahrhunderts wird uns zuverläßig auf die Seite des Lasters hinreißen, wenn wir nicht beständig daran arbeiten, auf dem Wege der Tugend weiter zu kommen.

467. Für andere sind wir leichter klug, als für uns selbst.

468. Ist der Adel Tugend, so verliert er sich durch alles, was nicht tugendhaft ist; ist er nicht Tugend, so bedeutet er nicht viel.

469. Glücklich ist der, der Eitelkeit genug besitzt, nie von sich selbst gutes zu re-

reden; der die fürchtet, die ihn hören, und sein Verdienst nicht mit dem Stolze anderer in Streit bringet.

470. Um in der That Philosoph zu seyn, fragt sichs nicht, die Leidenschaften zu erklären, sondern zu überwinden wißen.

471. Wehe dem Manne, der nicht einen Tag des Vergnügens den Pflichten der Menschlichkeit aufzuopfern weis.

472. Man ist schon nicht mehr untadelhaft, wenn man bis auf den äußersten Punkt gehet, wo man anfängt, würklich strafbar zu werden; man sucht die Grentze seiner Pflichten nicht ängstlich, wenn man nicht in der Versuchung stehet, sie zu überschreiten.

473. Mit heimtückischen Leuten darf man nur immer gerade gehen; über kurz oder lange entdecken sie sich durch ihre Tücke selbst.

474. Es ist unmöglich, daß ein bösartiger Mensch das gemeine Beste liebt; denn wie könnte er eine Million Menschen lieben, er, der nie einen Menschen geliebt hat.

475. Je rechtschafner man selbst ist, desto schwerer fällt es, andere zu beargwohnen, daß sie es nicht sind.

476. Die Tugenden verlieren sich in dem Eigennutz, wie die Flüsse in dem Meer.

477. Die Eigenliebe ist der gröste Schmeichler.

478. Unter allen Umständen, und besonders auch in Religionssachen sind die Menschen, je unwissender, desto dreuster-

479. Wenn es genug wäre, um selig zu werden, in der letzten Stunde des Todes zu beichten; so wäre es nicht wahr, daß der Weg des Lebens so enge, und die Anzahl der Auserwählten so klein wäre.

480. Der Feind Gottes kann kein Menschenfreund seyn.

481. Gefälliger Anstand ist das besten Empfehlungsschreiben für den, der es besitzt.

482. Die Furchtsamkeit macht aus einem Manne von Verdienst oft einen Blöden, indem sie ihme die Gegenwart des Geistes, und die Zuversichtlichkeit benimmt, die zum Umgange nöthig sind.

483. Ein Mensch, der alles gute thut was er kann, kann immer mit sich selbst zufrieden seyn, und genießet alles Glück, dessen die Menschliche Natur fähig ist.

484. Man wurde uns viel Verdruß ersparen, wenn man uns von unserer Jugend an über nichts erröthen lehrte, als über die Vorwürfe unsers Hertzens.

485. Die wahre Ehre besteht darinn, die Achtung rechtschafner Leute zu genießen.

486. Wenn man nur dem unwidersprechlichsten Augenschein nachgeben will, wenn Gott spricht, was erweiset man dem höchsten Wesen mehr, als man dem verdächtigsten Zeugen erweiset? Der Unglaubige ist also im Vergehen gegen das höchste Ansehen Gottes.

487. Nur tiefes Nachdenken, oft wiederholte Entschließungen, und öftere Versuche können uns im Guten befestigen.

488. Alle Mühseligkeiten des Lebens verschwinden vor den großen Gegenständen der Religion. Wenn man an alle Wohlthaten der Vorsehung denkt, so schämt man sich, gegen so schwache Unfälle empfindlich zu seyn, und so große Wohlthaten zu vergessen.

489. Es ist schwer, seine Leidenschaften zu bezwingen; aber es ist unmöglich, ihnen Genüge zu leisten.

490. Es gehet mit den Hofnungen, wie mit den astrologischen Prophezeyungen;

gen; gegen eine, die wahr wird, schlagen tausend fehl.

491. Der nähmliche Stolz, der macht, daß wir die Fehler tadeln, von denen wir frey zu seyn glauben, bewegt uns auch die guten Eigenschaften zu vernichten, die wir nicht haben.

492. Ich wünschte zur Strafe eines Bösewichtes, daß er jeden Tag einige Stunden das Herz eines Rechtschaffenen haben könnte.

493. Läugnen, daß nach dem Tode Straffen und Belohnungen seyn werden, heißt das Daseyn Gottes läugnen; denn wenn ein Gott ist, so ist er nothwendiger Weise gut und gerecht.

494. Ein Herz, das durch nichts als sein eigenes Unglück gerührt wird, verdient alle Leiden, die ihm wiederfahren.

495. Eine sehr wichtige, und nützliche Wissenschaft ist es, in allen Dingen warten zu können.

496. Wenn man mit einem Worte einen Menschen glücklich machen kann, so müßte man sehr unmenschlich seyn, es nicht zu sagen. Und wie ofte ist nicht der Fall?

497. Es giebt kein Glück, das uns für einen Freund schadlos halten könnte; und wie selten macht man doch ein Glück, ohne einen Freund dadurch zu verlieren.

498. Begehren, daß man uns wieder sage, was man von uns spricht, heißt muthwillig Feinde haben wollen; aber der erste Feind, den solche Geschwätze machen, ist immer der, der sich dazu brauchen läßt.

499. Man hat zween Abwege zu vermeiden, wann man einiges Talent hat: die Zudringlichkeit sich zu zeigen, und eine gesuchte Bemühung, sich zu verbergen.

500. Wenn wir wollen, daß auch andere außer uns unsere Freunde lieben, so haben wir uns zu hüten, sie zu viel zu loben.

501. Was die Menschen hindert, der Tugend anzuhängen, ist, weil sie nicht in allen Stunden glänzend ist.

502. Die Zeit, die in dem ganzem Lauffe des Lebens kostbar ist, muß ihren Werth für den verdoppeln, der sich schon ziemlich in seiner Bahn fortgerückt findet; er muß sie so sparsam behandeln, als man den Rest seines Vermögens behandelt, wann man schon einen guten Theil davon angebracht hat.

503. Man legt nicht immer Fallstricke, ohne über kurz oder lang selbst darein zu fallen.

504. In dem Umgange mit vernünftigen und tugendhaften Personen gewinnt, und rührt uns eine gewisse unwiderstehliche Uebermacht, die ihnen unser Herz zugesteht. Das Herz lenkt sich stuffenweise zur Vereinigung mit ihrem Herzen, wie die Stimme, ohne daß

mans merkt, den Ton der Leute annimmt, mit denen man spricht.

505. Große Bedürfnisse entspringen aus großen Gütern; und das beste Mittel, sich die Dinge zu geben, die man nicht hat, ist oft, sich derer zu entschlagen, die man hat.

506. Müßiggang verursacht Krankheit, und verkürzet das Leben; Faulheit verzehrt, gleich dem Roste, mehr als Arbeit.

507. Wer Leckerbissen zu sehr liebt, wird zuletzt am Brode Mangel leiden.

508. Kauffe das, was du nicht brauchst, so wirst du bald das verkauffen müssen, was du brauchst.

509. Ein kühnes Benehmen ist ein zweydeutiges Betragen, das erst durch die Umstände den rechten Namen erhält. Wird Dreustigkeit nothwendig; so ist Tugend; zuweilen ist sie eine Zierde; anderswo ist sie ein Fehler; was die

mei=

meisten Menschen verführt, ist, daß sie ihre Stelle nicht kennen.

510. Man muß von einem Freunde nicht mehr Zutrauen fordern, als er geben will; Zutrauen ist kein Zeichen der Freundschaft mehr, wenn es erbettelt ist.

511. Ein Mensch, der sich einmal etwas in den Kopf gesetzt, beurtheilt sich nie unpartheyisch; aber die Welt läßt ihm noch weniger Gerechtigkeit widerfahren. Er eignet sich Eigenschaften zu, die er nicht hat, und man gesteht ihm die nicht zu, die er hat.

512. Was verdient ein Vater, der seine Kinder übel erziehet, als daß er solange lebet, um zu sehen, wo eine solche Erziehung sie hinführen wird?

513. Ein sicherer Beweiß, daß ein Mensch ein schlechter Mann seye, ist, wenn er bey einem glänzendern Glück dahin kömmt, die rechtschaffnen Leute zu verachten, die er vorher geliebt hat.

514. Der Zorn, und jede heftige Leidenschaft, ist eine Art von Folter, die uns unsere Geheimniße entreißt.

515. Es ist eben so wenig erlaubt, eine Verläumdung zu wiederholen, als brennbare Materien in eine Feuersbrunst zu werfen.

516. Unter allen Kenntnißen nöthigt uns keine zu soviel Zwang, als die Weltkenntniß; aber es gehört viel Kunst und Verstand dazu, um sich zu zwingen, ohne andern Zwang anzuthun: denn man belästigt fast immer die, von denen man belästiget wird.

517. Schmeicheley findet fast immer Verzeihung; selten verzeiht man die Aufrichtigkeit.

518. Bey jeder Unternehmung fängt ein gründlich tugendhaftes Herz mit der unveränderlichen Entschließung an, nicht nur das Gesetzmäßige, sondern auch das Wohlanständige in allen Stücken zu befol-

folgen. Alles, was an sich böse ist; alles niedrige, unanständige und schimpfliche ist kein Mittel mehr für dasselbe; es kennt keine Hülfsmittel, als solche, die Ehre, und Gewissen billigen können.

519. Die grossen Lacher glauben, daß es ernsthaften Leuten an einem gewissen Witze fehlet; und die ernsthaften Leute glauben, daß es den grossen Lachern an einem gewissen Verstande fehlt.

520. Immer das Ansehen haben wollen, als müßte man seinen Geschäften unterliegen, zeugt von einem kleinen Verdienste, und einer grossen Eiteikeit.

521. Es ist schwer, sich immer einander zu gefallen, wenn man sich alle Tage siehet; ein wenig Entfernung ist oft der Hochachtung, und Freundschaft zuträglich.

522. Sich des Guten schämen ist eine Quelle alles Uebels, und sich des Bösen schämen, der Grund alles Guten.

523.

523. Die ihre Freunde immer um etwas ansprechen, und die, die wollen, daß ihre Freunde nie nichts von ihnen fordern sollen, mißbrauchen auf gleiche Weise die Freundschaft.

524. Es giebt Leute, die sich ein Verdienst daraus machen, alles zu sagen, was sie denken. Ihr Rang verbindet zuweilen, es zu verbeißen; aber nichts kann hindern, sie zu hassen.

525. Man bessert sich nicht mehr, wann man das Alter der Besserung überschritten, und man setzt sich halsstärrig auf seine Fehler, wann man sich nicht mehr davon los machen kann.

526. Eine Regel der Höflichkeit, die auf jede Zeit und jedes Land gehet, ist, nichts vor denen, die uns hören, zu sagen, wodurch sie sich vor beleidigt halten müssen, wenn sie sich selbst hochschätzen.

527. Ein gewisses Kennzeichen, daß man Verdienst hat, ist, wenn man an-

derer Verdienst anwendet und belohnet. Mittelmäßige Fürsten schenken ihre Gunst, und die Bedienungen des Staats nur mittelmäßigen Leuten.

528. Wer sich bloß auf anderer Bericht verläßt, um die Leute kennen zu lernen, lernt nie jemand kennen; und wer nur nach den Berichten regiert, die man ihme bringt, ist ein schlechter Herr.

529. Es ist Verblendung, sich durch Eigenschaften Ansehen geben zu wollen, die man nicht hat; aber es ist eine noch viel grössere, sich mit solchen groß machen zu wollen, die man gar nicht haben sollte.

530. Es ist lächerlich, von seinem Freunde sich zurückzuziehen, sobald er ein grosses Glück gemacht hat: man muß ihn wenigstens einmal sehen, sollte es auch nur seyn, um sein Herz auf die Probe zu setzen.

531. Ich habe eine gute Meynung von dem, der darauf denkt, klug zu werden, wann er noch ein beliebter Thor seyn könnte.

532. Man hält alles, was das Herz versprochen hat, und fast nichts von dem, was die Vernunft verspricht: daher kommen die häufigen Treulosigkeiten, die man gegen Gott ausübet.

533. Wer nicht ein wenig leiden kann, muß sich gewärtigen vieles zu leiden.

534. Das sicherste Zeichen einer wahren Zufriedenheit des Geistes ist ein eingezogenes Leben; die, die ihr Vergnügen immer nur bey andern suchen, haben bey sich keines.

535. Zu leben wissen, die Welt kennen, heißt nichts anders als den Wohlstand gut zu beobachten wissen.

536. Lobsprüche nicht gerne hören, die man einem grossen Verdienste ertheilt, ist das Kennzeichen eines kleinen Verdienstes.

537.

537. Seinen Freund etwas beschuldigen, bloß um sich von ihm los zumachen, ist die höchste Stuffe der Undankbarkeit, und Untreue.

538. Es wäre zu wünschen, daß Jederman sich recht bald seine Grabschrift machte, daß sie so schmeichelhaft, als möglich, wäre, und daß er sein ganzes Leben anwendete, sie zu verdienen.

539. Es ist leichter, der ersten Begierde zu widerstehen, als alle zu befriedigen, die sie nach sich zieht.

540. Grosse Tugenden, wenn sie sich bey dem Irrthume finden, setzen uns billig in Erstaunen; aber sie können uns deswegen den Irrthum nicht schätzbar machen, als der nie die Quelle reiner Tugend seyn kann. Eben so berechtigen uns grosse Laster nicht, die göttliche Gabe der Wahrheit zu verachten, wenn zum höchsten Unglücke sich beede beysammen befinden, weil die Wahrheit eben so we-

nig die Quelle irgend eines Lasters seyn kann.

541. Arbeit des Körpers entlediget von den Leiden des Geistes.

542. Man erzürnt sich über einen hinkenden nicht, weil er alle Augenblicke falsche Schritte thut. Warum wollen wir uns über diese Leute erzürnen, die ohne Aufhören unvernünftig sprechen: es sind hinkende Köpfe, mehr des Mitleids würdig als des Unwillens.

543. Neid ist der Behelf und der Trost seichter Köpfe.

544. Ein junger Mensch kann eben soviel Verdienst haben, als ein alter; aber das Verdienst eines jungen Menschen ist immer bescheiden und schüchtern, wenn es wahres Verdienst ist.

545. Was zwischen Personen, die zusammen leben, am meisten Trennung anrichtet, ist, daß man nicht weis, bey

sei-

seiner Sache zu bleiben: man will sich immer in fremde mischen.

546. Der wahre rechtschafne ist, der noch immer glaubt, es nicht vollkommen zu seyn; aber es werden will.

547. Es ist viel edler und eines ehrlichen Mannes würdiger, zu glauben, daß sein Name dem Namen seines Freundes wieder aufhelfen werde, als zu fürchten, der Ruff seines Freundes möchte den seinigen untergraben.

548. Unlust und Vergnügen gehen wie ein Schatten vorüber. Das Leben verfließt in einem Augenblicke. Es ist an sich selbst nichts: sein Werth hängt von dem Gebrauche ab. Das Gute, das man gethan, bleibt allen, und nur dadurch wird es etwas.

549. Das Verdienst kann dreuste machen, aber nur das Glück macht übermüthig.

550. Man fürchtet bey seinen Freun-den die Aufrichtigkeit, die man von ih-nen verlangt, und man weis ihnen die Schmeicheley Dank worüber man sie ta-delt. Man wünschte, wenns möglich wäre, daß sie aufrichtig wären, und daß sie immer schmeicheln möchten; und man fordert von ihnen die Aufrichtigkeit nur um ihrer Schmeicheleyen desto besser zu genießen.

551. Nichts ist verächtlich, was zur Absicht hat, die Unschuld zu bewahren, und kleine Vorsichtigkeiten sind es eben, die grosse Tugenden erhalten.

552. Es giebt keine Maxime, die ei-nen kürzern Weg zum Unglück führte, als die, sich kein Vergnügen zu versagen.

553. Laßet sie immer sprechen, die Böswichter, die auf ihr Glück zeigen, und ihr Herz verbergen: und seyd versi-chert, daß wenn ein einziges Beyspiel

von

von Glück auf der Welt ist, es sich bey einen rechtschafnen Mann findet.

554. Die Erfahrung zeigt, daß es leichter ist, bescheiden zu seyn bey einem hohen Grade von Einsichten und Talenten, als bey einer großen Manigfaltigkeit gemeiner Kenntniße, und gewöhnlicher Fähigkeiten. Kleine Köpfe schätzen sich mehr nach der Menge von Gegenständen, womit sie sich befassen, als nach der Art, sie zu fassen: und sie halten sich gerne für stark in allem, wenn sie in allem mittelmäßig sind.

555. Die Annehmlichkeiten des Geistes brauchen Zeit, um die Abneigung wieder zu benehmen, die eine widerliche Art sich zu benehmen erregt hat.

556. Nur auf das denken, was uns schmeichelt, ohne sich jemals mit dem abzugeben, was andern gefällt, ist ein sicheres Mittel, bald, überall, und bey jedermann Langeweile zu bekommen.

557. Sie halten sich für einen Mann von sehr gutem Adel, weil Ihre Familie sehr alt ist; machen Sie sie noch älter, so sind sie es nicht mehr. Ein Geschlecht mehr rückwärts, so sind Sie bürgerlich.

558. Bey gleichgültigen Gebräuchen will die Vernunft daß man sich nach Zeit, Ort, und Personen richte. Die Veränderlichkeit der menschlichen Dinge muß den weisen Mann zu allen Abwechslungen vorbereiten, die sie mit sich bringt, und die Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten, ist eine blosse Halsstärrigkeit der Eigenliebe, weil man nichts dabey verliehrt, wenn man sie fahren läßet.

559. An dem Geitzigen können wir lernen, wie wenig der Mensch nöthig hat, und wie unersättlich doch seine Begierden sind: denn wer lebt wohlfeiler, als er, und wer scharrt mehr zusammen, um zu leben, als er?

560. Die Liebe des Nächsten ist keine Neigung, die von unserm Geschmacke und Wohl abhängt; sie ist eine Pflicht, welche die Natur und die Gesetze auflegen. Das Vergnügen, das uns andere machen, ist nicht der Beweggrund dazu, und das Mißvergnügen, das wir von ihnen leiden, spricht uns nicht davon los.

561. Man verliert das Recht, sich zu beklagen, wenn man selbst an seinem Unglücke schuld ist.

562. Ein Mensch, den das Glück von einem widrigen Stande zum Glanze des Reichthums erhoben, sollte sich alle Tage selbst sagen: Ich besitze etwas, das den Haß eines jeden, der sich einen bessern Stand wünschet, als er hat, erregt. Es wird nicht genug seyn, ihn an den Annehmlichkeiten dieses Ueberflußes, um den er mich beneidet, Theil nehmen zu lassen; ich muß, um alles bey ihm

gut zu machen, ihm durch zuvorkommende Höflichkeiten, durch beständige Achtungsbezeugungen glauben machen, daß im Schoße der Reichthümer selbst, ich seine Achtung, seine Freundschaft, seine Bekanntschaft nöthig habe, um glücklich zu seyn.

563. Gut zu leben wissen, und die Höflichkeitsregeln beobachten, ist für den, der sie blos als nothwendige Folgen des gesellschäftlichen Umganges, denen man sich unterwerfen muß, oder die man aus Gewohnheit ausübt, wobey noch oft Zerstreuungen mit unterlauffen, von geringem Vortheile. Nur die Begierde zu gefallen giebt ihnen das Leben, und diese allein macht man uns zum Verdienst.

564. Bey den meisten Menschen ist die Erkenntlichkeit, wenn sie auch im Anfange aufrichtig ist, doch nicht ohne Bedingung. Setzet sie auch eine Probe, die die Eigenliebe beleidigt, so werdet

ihr

ihr sie verschwinden sehen, und Feindschaft wird ihre Stelle einnehmen.

565. Nichts ist in die Länge überlästiger, als die Leute, die sich immer erinnern, und niemal denken.

566. Das einzige Mittel, über Eigenschaften, die man an uns vermißt, Nachsicht zu erhalten, ist, zu gestehen, daß sie uns mangeln.

567. Die Menschen sind so abhängig von dem, was sinnlich ist, daß wenn sie so weit gekommen, die Gesetze der Gesellschaft zu verachten, so kann man schließen, daß in ihrem Herzen auch keine Achtung mehr für die göttliche Gesetze übrig ist.

568. Es giebt eine gewisse tumme Bewunderung, die dem Bewunderten und Bewunderer gleich lächerlich macht.

569. Kann man man einen Menschen zu sehr fliehen, der in seine Eigenliebe eingehüllet, nur ein Glück sucht, woran

er Niemand Antheil nehmen läßt? Kann man hingegen den zuviel lieben, der mit sich selbst nicht zufrieden, und nicht glücklich ist, als nach Maßgabe des Guten das er unter den Menschen thut.

570. Es mag betreffen, was es will, so ist es sehr selten, daß ein übereiltes Urtheil nicht ein falsches Urtheil ist.

571. Wollt ihr einen Ueberlästigen vom Halse haben, dessen Gesellschaft euch belästigt? ersuchet ihm um einen Dienst, den er euch leisten kann.

572. Wenn es eine gewisse niedrige Nachgiebigkeit giebt, die ihr Gegenstand oder ihre Triebfeder unedel macht, so giebt es auch eine, die weder ihrer Quelle, noch Gegenstande nach tadelhaft ist, und die, bey dem Widerstande des Eigenwillens, den man zu bezwingen hat, mehr Stärke und wahre Größe voraussetzt, als die Unbiegsamkeit.

573. Die Gabe zu gefallen, mit den Augen der Vernunft untersucht, muß uns nicht anders vorkommen, als ein schmeichelhaftes Mittel, die süßeste aller Belohnungen zu erhalten, das Vergnügen Freundschaft zu erregen.

574. Der Ausdruck des Gesichts, der Geberde, der Stimme, ist eine zwote Sprache, die auch ihren Stil hat, und der, so wie die Wahl der Worte, und die Art der Aussprache, die niedere oder höhere Herkunft oder wenigstens die gute oder die schlimme Erziehung verräth.

575. Wir haben nie eine bessere Meynung von den guten Eigenschaften anderer, als wenn sie uns helfen uns von unserm eignen Verdienste zu überzeugen.

576. Man braucht oft mehr Muth, einen guten Rath zu geben, als ihm zu folgen.

577. Es scheint mir eben so schön, sogleich ohne Verzug einzugestehen, daß

man sich geirrt habe, als sich nie zu irren; jenes würde glücklicher seyn, dieses ist löblicher.

578. Höflichkeitsbezeugungen finden nicht so oft undankbare, als Dienstleistungen.

579. Bey einem Manne, der von seinen Talenten nur Gebrauch macht, um seine Eigenliebe zu befriedigen, schätzt man die Talente. Bey dem, der sie nur zum Vergnügen der Gesellschaft anzuwenden scheint, liebt man die Person, und sucht sie.

580. Kenntniße haben, bringt zween Vortheile, man entscheidet weniger, und besser.

581. Der Neid ist ein demüthigendes Geständniß einer Ueberlegenheit, die uns verdrießt.

582. Man macht sich die Menschen auf eine unauflösliche Art zu Freunden, wenn man einen großen Werth auf das

zu

setzen scheint, was sie uns zugestehen, und einen geringen auf das, was man ihnen abtritt.

583. Ein spöttischer Kopf solle sich ja nicht schmeichlen, Freundschaft einzuflößen, da er abwechslungsweise einen Theil der Gesellschaft dem lachen des andern Preis giebt, und sie nach der Reihe bald belustigt, bald zum besten hat. Selbst die, die ihm Beyfall geben, fürchten ihn, und am Ende wird er immer von einem und dem andern gehaßet.

584. Wer seinen Kopf von dem zu voll hat, was man ihme schuldig ist, versäumt darüber oft, was er andern schuldig ist.

585. Man glaubt andern von seinen Geschmacke recht große Begriffe zu machen, wenn man überall Fehler findt. Verrathen übertriebene Lobsprüche Unrichtigkeit, oder Mangel an Beurtheilungskraft, so verräth Unempfindlichkeit

Tum-

Dumheit, Neid, oder wenigstens Affectation.

586. Andere woran errinnern, außer an Sachen, die ihnen angenehm sind, heißt sie beleidigen und erzürnen; jede verdrüßliche Erinnerung ist ein Vorwurf.

587. Man muß mit Jemand sehr weit in der Vertraulichkeit seyn, um mit ihme offenherzig über seine Fehler zu sprechen: und auch da entsteht noch übler Humor daraus.

588. Rechnet wenig auf die Achtung und das Zutrauen eines Mannes, der an allen euren Angelegenheiten Theil nimmt, und von den seinigen nie mit euch spricht.

589. Um geliebt zu werden, muß man durch eine Reihe von Höflichkeitsbezeugungen den Zwischenraum, der zwischen den Dienstgefälligkeiten ist, ausfüllen.

590. Das erste Opfer des Hasses ist das Herz selbst, darinn er entspringt.

591.

591. Jeder Fehler, der andern entwischet, lehrt uns, daß uns ähnliche entwischen können.

592. Große Talente und Titel, die uns über andere Menschen erheben, und die nichts zu ihrem Glück beytragen, blenden sie, ohne sie zu rühren, und werden mehr ein Gegenstand des Neides, als der öffentlichen Achtung und Liebe. Man muß den Menschen ihren Vortheil mit unserm Ruhme verbunden zeigen, wenn er unsterblich seyn solle: und durch nichts kann dieses besser geschehen, als durch unsere Wohlthaten.

593. Unser Mißvergnügen entstehet immer von einer Unordnung unserer Neigungen.

594. Nichts ist unter einem Menschen, wenn es darauf ankömmt, einem andern Menschen zu dienen.

595. Man muß die Gemüthsart der Personen sorgfältig ausforschen, mit denen

nen man zu thun hat. Gewisse Leute wollen auf ein halbes Wort verstanden seyn; andere finden das übel, die gerne viel reden. Bey den ersten braucht alle eure Lebhaftigkeit, bey den andern alle eure Gedult.

596. Man kömmet in Gefahr, sein Wort zu brechen, wenn man es allzuleicht giebt.

597. Ein Prinz, der blos kriegerische große Eigenschaften hat, ist nicht versichert, daß er der Nachkommenschaft groß seyn wird. Er hat nur für sich, nichts für seine Völker gethan, die doch immer den Ruhm, und die Grösse des Monarchen versichern. Er kann für einen Eroberer gelten, aber nie wird man ihn für einen großen König halten.

598. Eine einzige Tugend ist mehr werth, als ein Jahrhundert Ahnen.

599. Es ist schwerer, seinen Mund zu bewahren, als seine Schätze.

600.

600. Sey in der Jugend demüthig, so wirst du im Alter geehret werden.

601. Befleißiget euch der Dankbarkeit. Dankbare Personen sind fruchtbare Aecker; sie geben mehr wieder, als sie empfangen haben.

602. Strebet nicht nach unverdientem Lobe; ein unverdientes Lob ist Schande für den, der es giebt, und für den, der es erhält.

603. Gehet ein Mensch aus, sagte ein alter Weiser, so bedenke er, was er zu thun hat, und wenn er nach Hause kömmt, was er gethan hat.

604. Wenn du befehlen willst, so lerne gehorchen.

605. Verlurst ist nie einem niederträchtigen Gewinne vorzuziehen.

606. Das Evangelium, dieses göttliche Buch, das einzige, das einem Christen unentbehrlich, und das nützlichste aller Bücher auch für jeden ist, der

es nicht wäre, darf nur mit Ueberlegung gelesen werden, um das Herz mit Liebe zu seinem Urheber, und mit Bereitwilligkeit, seinen Vorschriften zu folgen zu erfüllen. Nie hat die Tugend eine so sanftmüthige Sprache gesprochen; nie hat sich die tiefste Weisheit mit solchem Nachdrucke, und mit solcher Einfalt ausgedrücket. Man kann nie aufhören darinn zu lesen, ohne sich besser als zuvor zu finden. Sehet die Bücher der Weltweisen mit allem ihrem Pompe! wie klein sind sie gegen diesem? Ist es möglich, daß ein so erhabnes, und so weises Buch das Werk der Menschen seyn kann? Ist es möglich, daß der, dessen Geschichte es erzählt, selbst nicht mehr als ein Mensch gewesen? Ist dieses der Ton eines Schwärmers, oder eines ehrgeitzigen Sektirers? Welche Sanftmuth; welche Unschuld in seinen Sitten! welche rührende Annehmlichkeit in seinem Unterrichte! welche Erha-

Feinheit in seinen Grundsätzen! welche Gegenwart des Geistes! welche Feinheit, und welche Richtigkeit in seinen Antworten! welche Herrschaft über seine Neigungen! Wo ist der Mensch, wo ist der Weise, der so handeln, leiden, und sterben könne, ohne Schwachheit, und ohne Prahlerey. Wann Plato seinen erdichteten Rechtschaffenen malt, bedeckt mit der ganzen Schande des Lasters, und jeden Preises der Tugend würdig, so malt er Zug für Zug Jesus Christus. Die Aehnlichkeit ist so auffallend, daß alle Väter sie gefühlt haben, und daß es unmöglich ist, sie zu verfehlen. Welche Verblendung es zu wagen, den Sohn des Sophroniskus mit dem Sohne der Maria zu vergleichen. Welcher Abstand! Sokrates stirbt ohne Schmerzen, ohne Schande, und behauptet seine Rolle bis ans Ende mit Leichtigkeit: und wenn dieser leichte Tod nicht sein Leben ge-

fröst hätte, so würde man noch im Zweifel seyn, ob Sokrates mit alle seinem Verstande etwas anders als ein Sophiste gewesen. Er erfand, sagt man, die Moral: andere vor ihme hatten sie schon ausgeübt: er sagte nur, was sie gethan hatten; er brachte ihre Beyspiele in Vorschriften. Aristides war gerecht gewesen, ehe Sokrates gesagt hatte, was Gerechtigkeit seye. Leonidas war für sein Land gestorben, ehe Sokrates es zur Pflicht gemacht, sein Vaterland zu lieben. Sparta lebte mäßig, ehe Sokrates die Mäßigkeit gelobt hatte. Griechenland war voll von tugendhaften Männern, ehe er die Tugend gerühmt hat. Aber wo hatte Jesus bey den Seinigen diese erhabne Sittenlehre genommen, davon er allein Vorschrift, und Muster gegeben? Mitten aus dem rasendsten Fanatismus ließ sich die höchste Weisheit hören, und die Einfalt der

herolschsten Tugenden ehrte das verächtlichste aller Völker. Der Tod Sokrates, der ruhig mit seinen Freunden philosophirte, ist der sanfteste, den man wünschen kann; der Tod Jesu, der unter den Martern, beschimpft, verspottet, von einem ganzen Volke verflucht, sein Leben endigte, ist der schrecklichste, den man fürchten kann. Sokrates, da er den Giftbecher nahm, segnete den, der ihn ihme bringt und der weint; Jesus mitten unter einem schaudervollen Leiden bettet für seine erbosten Henker. Ja wenn das Leben und der Tod des Sokrates eines Weisen ist, so ist das Leben und der Tod Jesu eines Gottes. Wollen wir sagen, daß die Geschichte des Evangelium zum Vergnügen erfunden worden? So erdichtet man nicht! und die Begebenheiten Sokrates, woran Niemand zweifelt, sind lange nicht so vergewissert, als die von Jesu Chri-

sto. Und im Grund heißt daß die Schwierigkeiten entfernen, ohne sie aufzuheben. Es wäre viel unbegreiflicher, daß mehrere Menschen aus Verabredung dieses Buch verfertigt, als es ist, daß ein einziger den Inhalt dazu an Hand gegeben. Nie hätten Jüdische Schriftsteller diesen Ton, oder diese Sittenlehre getroffen: und das Evangelium hat so große, so auffallende, so vollkommen unnachahmliche Kennzeichen, daß der Erfinder davon viel erstaunenswürdiger wäre, als der Held.

Ende des Handbuches.

Sittensprüche

für die Jugend,

aus den

besten deutschen Dichtern.

Es ist das wahre Glück an keinen
Stand gebunden:
Das Mittel zum Genuß der schnellen
Lebensstunden,
Das, was allein mit Recht beneidens-
würdig heißt,
Ist die Zufriedenheit, und ein gesetzter
Geist.

O wie beglückt ist der, auf dessen reine
Schätze
Nicht Fluch noch Schande fällt, noch
Vorwurf der Gesetze,

Der aus dem Ueberfluß, den er mit Recht
besitzt,
Der Armen Blöße deckt, und ihre Häu-
ser stützt.

Es sey mein Ueberfluß, nicht vieles zu
verlangen;
Mein Ruhm, mein liebster Ruhm, Ver-
nunft und Billigkeit.
Soll ich ein mehrers noch, bald oder
spät, erlangen;
So steh ein Theil davon zu andrer Dienst
bereit.

Wer dieses fleißig lernt, sein eigner
Freund zu werden,
Mit der Versuchung nicht sich heimlich
zu verstehn;
Der ist, (ihr Großen glaubts) ein gros-
ser Mann auf Erden,
Und darf dem Fürsten selbst frey unter
Augen gehn,

Der hocherhabne Stand kann nur in dem
entzücken,
Dem er zum Mittel dient, die Menschen
zu beglücken.
Wie selten ist ein Fürst, wie oft der
Bürger reich!
Der gröſsre Mangel macht den Niedern
Hohe gleich.

Was kann der Seele Reitz, und unser
Glück vergröſsern?
Die Lust an andrer Glück, der Trieb,
es zu verbessern.

Der ist nicht klug, der vieles wagt,
Geringen Vortheil zu erwischen.
Dieſs heiſset, wie August gesagt,
Mit einem güldnen Angel fischen.

Auf sich den Haß der Niedern laden
Dies stürzet oft den grösten Mann.
Wer dir als Freund nichts nützen kann,
Kann allemal als Feind dir schaden.

Schilt nicht den Unbestand der Güter!
Du siehst dein eigen Herz nicht ein.
Veränderlich sind die Gemüther,
So müßten auch die Dinge seyn.
Bey Gütern die wir stets genießen,
Wird das Vergnügen endlich matt;
Und würden sie uns nicht entrißen
Wo fänd ein neu Vergnügen statt?

Die Kunst sey noch so groß, die dein
Verstand besitzet,
Sie bleibt doch lächerlich, wenn sie der
Welt nicht nützet.

Je minder sich der Kluge selbst gefällt.
Um desto mehr schätzt ihn die Welt.
Mensch, mache dich verdient um andrer
Wohlergehen!
Denn was ist göttlicher, als wenn du
liebreich bist,
Und mit Vergnügen eilst, dem Nächsten
beyzustehen,
Der, wenn er Großmuth sieht, groß-
müthig dankbar ist.

Die Vorsicht ist Gerecht in allen ihren
Schlüssen.
Dies siehst du freylich nicht bey allen
Fällen ein.
Doch wolltest du den Grund von jeder
Schickung wissen;
So müstest du, was Gott ist, seyn.

Freund, wer ein Laster liebt, der liebt
die Laster alle.
Wer ein Gesetz der Tugend übertritt,
Entheiligt in dem einen Falle
Im Herzen auch die andern mit.

Wie rühmlich ists, von seinen Schätzen
Ein Pfleger der Bedrängten seyn,
Und lieber minder sich ergötzen,
Als arme Brüder nicht erfreun?

Wärst du so klug, die kleinen Plagen
Des Lebens willig auszustehn;
So würdest du dich nicht so oft genö-
thigt sehn,
Die größern Uebel zu ertragen.

O wollte doch der Mensch des Menschen
Schutzgott seyn!
So wär das meiste Weh noch unbekannte Pein.

O suchte nur der Mensch die Tugend;
Die Freundschaft sollte allgemein,
Und alle Welt, wie eine Jugend,
Von einem einzgen Vater seyn.

Verflucht sey mir der Schatz, entsetzlich
jedes Amt,
Das meine Zunge pflegt, und meinen
Geist verdammt!

Dies, daß du sterben must, ließ dich
der Himmel wissen,
Den Tag verbarg er dir mit tiefen Fin-
sternissen;
Damit du außer dir dich nicht zu weit
entfernst,
Und in der Lebenszeit die Kunst zu Ster-
ben lernst.

Wenn unsre Thaten uns nicht aus dem
Dunkeln heben,
Was für ein Unterschied ist leben, und
nicht leben?

Verlangst du Ehr, und Lob; sie sind
dein Eigenthum.
Thu Recht, und laß der Welt die Sorg
um deinen Ruhm.

Durch Tugend müßen wir des Lebens
würdig werden,
Und ohne Tugend, ist kein dauernd Glück
auf Erden:
Mit ihr ist Niemand unbeglückt.
Der Lasterhafte nur ist elend, arm, ver-
achtet,
Auch wenn er glücklich heißt, und sich
vom Raube schmückt,
Und jüdisch ganze Länder pachtet.

Ergötzt euch, Freunde, weil ihr könnt!
Den Sterblichen ist nicht vergönnt,
Vom Leiden immer frey zu bleiben.
Doch hört auch, was die Wahrheit
spricht:
Verwöhnt, verwöhnt die Seele nicht
Zu sündlichen Ergötzlichkeiten.

Wie schnell verfließt die Lebenszeit,
Der kurze Traum von wenig Tagen!
So hört man oft die Menschen sagen.
Und was verschwenden sie, bey allen
ihren Klagen,
Wohl thörichter, als ihre Lebenszeit?

Register

über das

Moralische Handbuch.

Die Zahlen bezeichnen die Absätze.

A

Achtung 284 - 485.
Adel 265 - 284 - 444 - 468 - 557.
Ahnen 598.
Alletagsgesichte 521.
Alter 160 - 395 - 397 - 419.
Alte Leute 502 - 544.
Allwissen 106.
Annehmlichkeit 289 - 555.
Anständigkeit 69 - 481.
Anstrengungen 211.
Arbeit 88 - 161 - 294 - 506 - 541.
Argwohn 185.
Artiger Mann 79 - 94 - 130.
Aufführung 332.
Aufgaben, unerreichbare in den Wissenschaften 303.
Aufrichtigkeit 97 - 109 - 213 - 406 - 420 - 517 - 550.
Aufwand 207.
Ausbildung 42 - 284.
Ausdruck des Gesichts, der Geberde, der Stimme 574.

Ausforschung der Gemüthsart der Leute 595.
Ausschweiffungen 22.
Aussprache 574.
Austrettung zum Laster 472.

B

Bediente 173 - 249.
Bedürfniß 7 - 505.
Befehlen 604.
Beförderung des Glückes seines Nebenmenschens 496.
Begierden 36 - 67 - 148 - 279 - 287 - 441- 539.
Begierde zu gefallen 289.
Begierde das Urtheil andere von uns zu hören 498.
Behutsamkeit 292 - 389.
Beicht 479.
Beleidigender Stolz 400.
Belohnung nach dem Tode 493.
Bereitwilligkeit andern gutes zu thun 569.
Beschäftigungen 107 - 386 - 412.
Bescheidenheit 277 - 297 - 544 - 554.
Beschützung 271.
Besserung 251 - 305 - 451 - 525.
Bestes, gemeines 474.
Bestraffung 187.
Betrüger; Betrügerey 75 - 101 - 175 - 299- 389.
Bewunderung 568.
Beyspiel 249 - 251 - 305 - 321 - 419 - 466.
Bösartiger Mann 146 - 474.

Böses Gemüth 457.
Bösewicht 492 - 553.
Bücher 145.

C

Ceremonien 192.
Charakter 78 - 390.
Christenthum 34 - 409 - 606.
Christus 606.

D

Dankbar 601.
Demüthig 600.
Dienstgefälligkeiten 29 - 178 - 370 - 589.
Dienstleistungen 578.
Diskurse 261 - 313.
Dreistheit 478 - 509 - 549.
Dürftigkeit 435.

E

Edelmann 284.
Edelmüthigkeit 111 - 339 - 346 - 569.
Ehre 128 - 150 - 403 - 485.
Ehrgeitz 214.
Ehrlicher Mann 65 - 295 - 405 - 410 - 452-
547.
Ehrenbezeugungen 264 - 284.
Ehrenstelle 117 - 234 - 294 - 325 - 403.
Einfälle 120 - 190 - 287.
Eigendünkel 260 - 277 - 308 - 330 - 380-
384 - 389 - 394 - 424 - 529 - 554 - 584.
Eigenliebe 19 - 28 - 67 - 93 - 112 - 123 - 190-
244 - 277 - 330 - 456 - 469 - 477 - 569.

Eigenlobe 464 - 469.
Eigennutz 151 - 181 - 439 - 476 - 569.
Eigenschaften 8 - 48 - 66 - 92 - 122 - 436.
529 - 575.
Eigensinn 133 - 154 - 200 - 437 - 511 - 525.
Eigenwille 45 - 285.
Einbildungskraft 68 - 166 - 300.
Einfältiger 304.
Eitelkeit 110 - 215 - 277 - 328 - 335 - 408.
520.
Elend 188.
Entfernung 521.
Entscheiden 580.
Entscheidender Ton 124 - 244.
Entschlossenheit 56 - 210.
Erbschaft 340 - 357 - 444.
Erfahrung 3.
Erforschung seiner selbst 254 - 328.
Erhabenheit des Geistes 167 - 339.
Erholungen 14 - 183.
Erinnerung 586 - 587.
Erkenntlichkeit 564.
Erkenntniß seiner Fehler 200 - 328 - 414 - 428
Ertragung 3 - 87.
Erzähler 153.
Erzählung 112 - 263.
Erziehung 412 - 574.
Evangelium 223 - 606.

F

Fähigkeit 325.
Fallstricke 503.

Falschheit 299.
Faulheit 506.
Fehler 46 - 90 - 200 - 224 - 309 - 326 -
428 - 433 - 461 - 525 - 587 - 591.
Feiger 343.
Feind 129 - 450.
Feind Gottes 480
Feind des Menschen 480.
Flüchtiger Kopf 419.
Freund 4 - 129 - 165 - 169 - 196 - 213 - 229 -
239 - 286 - 290 - 450 - 510 - 530 -
537 - 547 - 550.
Freundschaft 77 - 158 - 196 - 220 - 250 - 286 -
290 - 461 - 497 - 510 - 521 - 530 - 573
Freygebigkeit 87 - 355 - 391.
Freymüthigkeit 376.
Fürsten 57 - 102 - 180 - 411 - 527.
Furcht des Todes, und der Uebel 201.
Furchtsamkeit 243 - 376 - 439 - 482.

G

Geburt 84 - 159 - 237 - 284 - 331 - 557 -
Gedächtniß 263.
Gedanken 63 - 287.
Gefälligkeit 191 - 226 - 274 - 481 - 563 - 573.
Gefahr 447.
Gefühl 60.
Gegner 282.
Geheimniß 514.
Gehorchen 604.
Geist 438.
Geistes Dürftigkeit 190.

Geitz 206 - 247 - 294 - 391 - 559.
Geld 38 - 83 - 181 - 206 - 377 - 440.
Gelegenheiten 80.
Gelehrigkeit 16.
Geschäfte 393 - 520.
Geschiklichkeit 53.
Geschmack 434.
Geschwätzigkeit 31 - 212 - 316 — 382 - 406-
429 - 524 - 599.
Gesellschaft 2 - 39 - 109 - 186 — 211 - 402.
Gesellschafter 131.
Gesellschaftliche Tugenden 356 - 3[illegible]96 - 563 - 595.
Gesetze 317 - 378 - 418.
Gespräche 419.
Geständniß seiner Fehler 420 - 577.
Gestalt 336.
Gesundheit 20 - 50 - 201
Gewalt 43 - 271.
Gewissen 118 - 222 - 335.
Gewohnheit 89 - 364 - 397.
Gewohnheiten, gleichgültige 558.
Glaube 288.
Gleichheit der Natur 306.
Glück 100 - 144 - 228 - 311 - 334 - 426-
451 - 483 - 549 - 553 - 562 - 592.
Glücksänderung 373.
Glückseligkeit 52 - 155 - 189 - 238 278.
Gott 23 - 31 - 61 - 147 - 180 - 344 - 453.
Gottesdienst 31.
Gotteslängner 453.
Grabschrift 538.
Griffe, listige 203.
Große 321.

Großer Mann 94 - 348.
Größe des Geistes 117.
Gründlichkeit 116.
Grundsätze 142.
Guter Name 44.
Gutes 483 - 548.
Gutthätigkeit 44 - 73 - 126 - 204 - 272-
296 - 301 - 343.
Gutthaten 119.
Güte 211.
Güter 136 - 238 - 247 - 381 - 435 - 505.

H

Härte 78 - 211 - 385 - 406 - 494.
Handlungen 142 - 256 - 267 - 338 - 347.
379 - 603.
Haß 250 - 302 - 590.
Heftigkeit der Begierden 36.
Herkunft 284.
Herz 209 - 335 - 410 - 422 - 438 - 446-
455 - 484 - 494.
Heucheley 246.
Hilfsmittel 348.
Hitziger Kopf 35 - 393.
Hochachtung 229 - 521.
Hochmuth 328 - 395 - 449.
Höflichkeit 158 - 192 - 264 - 283 - 314 - 342-
362 - 376 - 526 563.
Höflichkeitsbezeugungen 578 - 589.
Hofnung 188 - 490.
Hohe Mine 395.
Humor 152.

J

Jahrhundert 466.
Irrlehre 318.
Irreligion 392.
Irrthümer 58 - 188 - 318 - 358 — 437 - 540 - 577.
Jugend 397.
Junger Mensch 157 - 194 - 336 — 544.

K

Kampf 320.
Kauffen überflüßiger Sachen 508.
Keckheit 443 - 509.
Kenntniße 106 - 276 - 516 - 580.
Kenntniße der Menschen 528.
Kenntniß seiner selbst 115 - 123 - 459.
Kenntniß des Vergangenen 417.
Kenntniß der Welt 516 - 535.
Kinder der Fürsten 97.
Kinder der Helden 357.
Kleider 233.
Kleiner Geist 554.
Kluger 294 - 591.
Klugheit 112 - 405 - 445 - 466 - 526.
Kriegerischer Prinz 597.

L

Lacher 519.
Langeweile 556.
Laster 91 - 171 - 176 - 189 - 202 - 331 - 345 - 398 - 428 - 436 - 540.
Leerer Kopf 375.

Leben 163 - 307 - 322 - 404 - 548.
Lehrsätze; Lehren 318.
Leichtsinn 298 - 390.
Leichtsinnige Unterhaltungen 463.
Leiden 533.
Leiden des Geistes 541.
Leidenschaften 37 - 127 - 142 - 205 - 218 - 242 - 273 - 337 - 351 - 378 - 397 - 419 - 423 - 432 - 441 - 463 - 470 - 489 - 514.
Leckerbissen 507.
Lernen 194.
Liebe des Nächsten 324 - 560.
Lob 32 - 74 - 235 - 464 - 500 - 536 - 602.
Lobgierde 464.
Liederlicher Mensch 168 - 232 - 368 - 419.
Lüge 175 - 203 - 245 - 274 - 323 - 439.
Lustigmacher 153 - 360.

M

Mäßigkeit 88 - 559.
Mann von Ehre 352.
Mann von Verdienste 338.
Meinungen 77 - 398.
Meinung gute 575.
Mensch 143 - 222 - 269 - 341 - 594.
Menschenliebe 54 - 147 - 474 - 544.
Menschlichkeit 390.
Menschen sich zu Freunde zu machen 582.
Mißbrauch der Freundschaft 523.
Mißfallen 226.
Mißtrauen auf sich selbst 164.

Mißvergnügen 593.
Mittelmäßigkeit 443.
Müßigang 25 - 322 - 386 - 506.
Muth 258.

N

Nachdenken 337.
Nachgiebigkeit 572.
Nachsicht 119 - 156 - 171 - 231 - 461.
Name 41 - 547.
Neid 543 - 581.
Neigungen 18 - 335 - 410 - 593.
Neuheit 364.
Niederträchtigkeit 181 - 211 - 29[illegible] - 439.
Nothwendigmacherey 520.
Nützlich 431.

O

Obrigkeit 317.
Offenbarung 319.
Opfer 170 - 252 - 590.

P

Pflichten 71 - 258 - 285 - 472.
Pflichten der Menschlichkeit 471.
Philosophie 85 - 224 - 470.
Positive Gesetze 418.
Pracht 207.
Pralerey 276.
Prüfung seiner Wünsche 369.

R

Rach 302.
Rath 68 - 228 - 241 - 379 - 415 - 454 - 576.
Recht 418.
Rechthaberey 342 - 388 - 420.
Rechtmäßig 431.
Rechtschaffenheit 299 - 475.
Rechtschaffener Mann 79 - 86 - 94 - 109 - 168 - 323 - 475 - 492 - 546 - 553.
Reden 313 - 329.
Redlichkeit 64.
Reichthümer; Reiche, 198 - 294 - 435 - 562.
Reitz 289.
Religion 6 - 49 - 76 - 108 - 172 - 199 - 223 - 295 - 419 - 478 - 488.
Reue 26 - 332.
Romanen 104.
Ruhe 17 - 448.
Ruhm 340.
Ruhmbegierd 346.
Ruhm wegen falschen Eigenschaften 529.
Ruhm wegen der Laster 529.
Ruhm unrechtmäßiger 529.

S

Sachen, fremde 545.
Sachen, seine eigene 545.
Schämen, des Bösen 522.
Schämen, des Guten 522.
Schamhaftigkeit 24 - 177 - 484.

Schande 332.
Schlechter Mann 513.
Schmeichler 97 - 259 - 260 - 293 - 517 - 550.
Schulden 377.
Seele 47 - 99 - 176 - 224 - 332.
Seeligkeit 479.
Seichter Kopf 304 - 327 - 424 — 543.
Selbstmord 404.
Sinnlichkeit 567.
Sitten 211 - 216 - 295 - 365.
Sparsamkeit 27 - 206 - 391.
Spiel 219.
Spötter 13 - 81 - 138 - 262 — 330 - 383 - 583.
Sprache 197.
Sprechen von sich selbst 442.
Staat 42.
Standhaftigkeit im Guten 487.
Stolzes Betragen 134 - 154 - 230 - 277 - 357 - 400 - 465.
Strafbare 472.
Straffen nach dem Tode 493.
Streitigkeiten 105 - 282.
Studiren 135 - 227.
Stunde, letzte 479.

T

Tadel 59 - 224 - 330 - 428 — 491 - 585.
Täuschung 299.
Talente 115 - 214 - 499 - 554 - 579 - 592.
Thorheiten 30 - 105 - 395 - 455 - 551 - 598.

Titel 216 - 284 - 592.
Tod 201.
Ton der guten Gesellschaft 402.
Trägheit 179.
Trennung 545.
Treulosigkeit 532.
Tropf 207.
Trost 229.
Tugend 1 - 11 - 64 - 86 - 182 - 199 - 209 - 224 - 252 - 265 - 270 - 278 - 284 - 298 - 320 - 331 - 340 - 345 - 367 - 408 - 425 - 429 - 434 - 445 - 466 - 468 - 476 - 501 - 540 - 598.
Tücke 248 - 473.
Tummheit 275 - 585.

U

Uebel 53 - 201 - 381.
Ueberfluß 435.
Ueberlästigkeit 353 - 399.
Ueberlästige Leute 565 - 571.
Ueberlegenheit 581.
Ueberlegung 170 - 333 - 427.
Uebermüthig 549.
Uebersehung seiner Pflichten 584.
Ueberwindung seiner Begierden 539.
Ueberwindung seiner selbst 335 - 337 - 470 - 489.
Uebles Nachreden 9 - 114 - 191 - 407.
Ueppigkeit 350 - 421.
Umgang 261 - 353 - 359 - 372 - 504.

Unangenehme Händel 354.
Unbedächtlichkeit 33 - 333 - 407 — 427.
Unbiegsamkeit 572.
Undankbarkeit 114 - 174 - 204 — 537 - 578.
Unempfindlichkeit 585.
Ungegründete Meynungen 398.
Unglauben 253 - 335 - 486.
Unglück 100 - 296 - 552 - 561.
Unglücklich 401.
Unhöflichkeit 139.
Unlust 548.
Unmäßigkeit 184 - 322.
Unordnung 218.
Unrecht 103 - 231 - 418 - 420.
Unschuld 551.
Unterhaltungen 463.
Unternehmung 518.
Unterscheidende Anlage 214.
Unterscheidungskraft 116.
Unterschied der Stände 270 - 306.
Unterwürfigkeit der Jungen gegen die Alten 365.
Untreue 537.
Unvernünftiger 542.
Unverschämtheit 30 - 462.
Unverstand 416.
Unvollkommenheiten 328.
Unwissenheit 188 - 478.
Unzufriedenheit mit sich selbst 82 - 328.
Urtheil 291 - 407 - 412 - 511.
Urtheil böses 114 - 257 - 407 - 425.

Verzeihung 517.
Voreltern 325 - 331 - 340 - 441 - 557.
Vorhaben 405.
Vorsatz 209 - 518.
Vorsehung 488.
Vorsetzliches Böses 433.
Vorsichtigkeit 551.
Vorwurf 74 - 121 - 484.

W

Wahrheit 197 - 366 - 358 - 419 - 540.
Weiser Mann 96.
Widerliches Betragen 416 - 555.
Widerspruch 5 - 10 - 312 - 375.
Widerwärtigkeit 460.
Wissen 371.
Witz 40 - 62 - 137 - 236 - 519.
Wohlstand 535.
Wohlthätigkeit 83 - 169 - 240 - 592.
Wohlluft 315.
Worte 547 - 596.
Wortstreit 103.
Wünsche 297 - 368.

Z

Zeit 140 - 267 - 374 - 458 - 502.
Ziererey 289.
Zorn 260 - 450 - 514.
Zudringlichkeit 95 - 588.
Zufälle widrige 278.
Zufriedenheit des Geistes 534.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Handbuch der Sittenlehre

Wien 1773

Ph.sp. 366#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043465-2
VD18 14476614-001